

Sächsische Elbzeitung

Tagblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau, Finanzamt Sebnitz, — Bankkonten: Stadtbank: Bad Schandau 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkonten: Dresden 53 527



Lageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingiehlhölz, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Wittelsdorf, Ostau, Porsdorf, Postelwitz, Präsen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele Verantwortlich: R. Kopschapper

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmönatlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7 gespaltene 35 mm breite Pettzeile 15 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Richterlichen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 13

Bad Schandau, Montag, den 17. Januar 1927

71. Jahrg.

Für eilige Leser.

* In den Berliner Städtischen Krankenhäusern befanden sich am Sonntag 1080 Grippekrante. Im Laufe des Sonnabends waren sieben Todesfälle zu beklagen.

* Eisenbahnkreuzer legten auf der Strecke Berlin—Frankfurt a. O. bei Ertner eine Schiene auf das Gleis. Ein Personenzug fuhr über das Hindernis hinweg, ohne Schaden zu nehmen. Auf die Ergreifung der Täter hat die Reichsbahndirektion eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

* Die Verhandlungen zwischen dem Eisenkartell und den Vertretern der österreichischen, ungarischen und tschechoslowakischen Schwerindustrie sind, wie der Exportor meldet, zum Abschluß gelangt. Man rechnet mit dem Eintritt der drei Länder für Anfang Februar. Das ihnen zugeteilte Gesamtkontingent beläuft sich auf 2 100 000 Tonnen jährlich. Dagegen sind die Verhandlungen mit der englischen Schwerindustrie vorläufig gescheitert.

* Südafrika hat in der letzten Woche unter der ungeheuren Hitze gelitten. In Kimberley wurden 40 Grad Celsius im Schatten gemessen.

Dr. Marx soll sondieren.

Ein neuer Auftrag des Reichspräsidenten n. Reichspräsident von Hindenburg hat dem geschäftsführenden Reichstanzler den Auftrag erteilt, auf Grund des Beschlusses der Zentrumsfraktion durch Verhandlungen mit den in Frage kommenden Fraktionen die parlamentarische Lage über die Möglichkeiten einer Regierungsbildung zu klären.

Die Besprechung zwischen dem Reichspräsidenten und Dr. Marx dauerte über eine Stunde. Marx hat also zunächst die Aufgabe, mit den in Betracht kommenden Parteien Fühlung zu nehmen und festzustellen, ob eine Lösung im Sinne der Beschlüsse der Zentrumsfraktion, die „den Versuch zur Bildung einer Koalition der Mitte für den gegebenen Weg zur Beilegung der Krise“ erklärten, möglich ist. Für diesen Fall soll Dr. Marx wieder mit dem Kanzleramt beauftragt werden.

Die Reichstagsfraktionen der Deutschnationalen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei sind nunmehr zu ihrer ersten Sitzung im neuen Jahre zum nächsten Mittwoch vor der Plenarsitzung einberufen worden.

Dr. Marx nimmt an.

Heute die ersten Verhandlungen.

Berlin, 17. Dezember. Reichstanzler Dr. Marx hat gestern Abend dem Reichspräsidenten mitgeteilt, daß er den Auftrag auf Grund des vorgestrigen Zentrumsbeschlusses, in Verhandlungen mit den in Frage kommenden Fraktionen des Reichstages die politische Lage und die Möglichkeiten der Regierungsbildung weiter zu klären, annehme. Dr. Marx wird demgemäß heute mit den Parteiführern wegen der Möglichkeit der Bildung einer Regierung der Mitte verhandeln.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird Dr. Marx sich heute zunächst mit den Führern der Reichstagsfraktionen der Deutschen Volkspartei besprechen, um festzustellen, ob ein Rabbinet der Mitte mit Unterstützung der Sozialdemokraten durchzuführen ist. Der Fraktionsvorstand der Deutschen Volkspartei tritt heute Mittag zu einer Sitzung zusammen, während die Fraktion sich erst am Mittwoch versammelt wird.

Mit den Fraktionsführern der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten will Dr. Marx erst verhandeln, nachdem er die Ansichten der Deutschen Volkspartei kennengelernt hat.

Generale Löffberg und Haffe verabschiedet

Personalveränderungen im Reichsheer. Mit dem 1. Februar 1927 wird eine größere Verschiebung in den höheren Kommandostellen der Reichswehr eintreten. Zu diesem Zeitpunkt scheiden aus dem Heeresdienste aus: General der Infanterie von Löffberg, Oberbefehlshaber der Gruppe 1; die Generalleutnants Haffe (Ernst), Kommandeur der 5. Div. und Befehlshaber im Kreise 5; Edelbüttele, Inspektor der Infanterie.

Mit dem 1. Februar werden ernannt die Generalleutnants von Tschischwitz, Kommandeur der 2. Div. und Befehlshaber im Wehrtreife 2, zum Oberbefehlshaber der Gruppe 1; Reinicke, Chef des Heeres-Personalamts, zum Kommandeur der 5. Div. und Befehlshaber im Wehrtreife 5; der Generalmajor von Amsberg, Kommandeur der Infanterieschule, zum Kommandeur der 2. Div. und Befehlshaber im Wehrtreife 2; die Obersten von Falkenhäuser, Kommandeur des 10. (Sächs.) Infanterieregiments, zum Kommandeur der Infanterieschule; von

Zur Reichsgründung

(18. Januar 1871.)

Von Dr. Ernst Goering.

Man hat uns Deutschen im Auslande mit mehr oder weniger Berechtigung, besonders nach dem unglücklichen Ausgang des großen Krieges, politische Untreue vorgeworfen und dabei nicht veräußert, den kurzen Bestand des Deutschen Kaiserreiches als die beste Erhärtung dieser Behauptung zu kennzeichnen. Nun, wir Volk der europäischen Mitte wissen nur zu gut, daß diese Kritik an unserer völkischen Struktur nicht völlig aus der Luft gegriffen ist und nicht jener Begründung entbehrt, die uns unerhörte Nöte der gesamten Nation mit grausamer Deutlichkeit vor Augen geführt haben. Gewiß, das deutsche Staatsbürgerturnen ist noch in den Kinderschuhen weltpolitischer Erfahrung, als am glorreichen 18. Januar 1871 im Spiegelsaal zu Versailles das geeinte Deutsche Reich aus der Taufe von Blut und Eisen gehoben wurde; aber fast beispiellos in der Geschichte aller Zeiten und Völker war der ungeahnte Aufschwung, den dieses Reich im Laufe weniger Jahrzehnte errang. Weit schatteten die stolzen Flügel des jungen deutschen Mars über fremde Meere und Kontinente, um dem „Volk der Dichter und Denker“, als das man uns bis dahin überall mit einem Gemisch von Mitleid, Spott und Bewunderung betrachtete, endlich die langersehnte Weltgeltung zu verschaffen. „Gebt Raum, ihr Völker, unserem Schritt!“ Das war das zielbewußte Streben, mit dem deutscher Geist und deutsche Latkraft sich den Erdball in friedlicher Durchdringung mühelos aber stetig zu erobern begannen.

Kolonien entstanden, Handel und Wandel, der engen Schranken jahrhundertrealen Partikularismus enthoben, belebten sich. Des Volkes Wohlstand wuchs, aber damit zugleich die Ueberhäufung materieller Lebensgüter. So konnte es, vorgezwängt man sich den Nationalcharakter unseres Volkes, nicht wundernehmen, daß gerade satter Materialismus, der dem ureigensten Wesen des auf Berinnerlichung und Irrationales gerichteten Deutschen gar nicht eignet, einen Kampf sozialer Gegensätze heraufbeschwören mußte, dessen volle Unerbittlichkeit wir erst erkannten,

als leider große Teile unseres Volkes nicht mehr dieses Reich als lebendige Idee im Herzen trugen. Erschütterungen von außen bewiesen nur, daß die Totengräber des alten Reiches nicht in feindlichen Geschühen und Armeekorps bestanden, sondern in des Volkes eigenen Reihen.

Wir denken endlich an jenes unheilvolle Wort, das einst ein Führer verblendeter deutscher Volksgenossen in dumpfer Gehässigkeit herausschleuderte: „Ich kenne kein Vaterland, das Deutschland heißt!“ Doch wir alle kennen es gut, dieses Deutschland, dieses herrliche Deutsche Reich, um dessen Bestand Millionen und Abermillionen Deutscher Gut und Leben dahingaben.

Vielleicht mußte dieses Reich erst fast zerfallen werden, um jedem Deutschen die unumstößliche Gewißheit von seiner vergangenen Größe einzuhaunern, denn es war nichts Selbstverständliches, nichts Sattes, sondern ein von Generationen heiß gekämpftes, organisch Gewordenes, das leben wollte, und wer die reichbewegte Geschichte des deutschen Volkes genau verfolgt, wird immer wieder dem faustischen Drange begegnen, der zur Wirklichkeit gewordene Ideale nur deshalb zerstört, um sie sich „durchaus in heißem Bemühen“ als neu errungene Werte innerlich anzueignen, dieses „Erwird es, um es zu besitzen.“

Zwischen zwei Versailles Begebenheiten liegt nun ein halbes Jahrhundert deutschen Geschicks. So strahlend der Aufstieg gewesen — so niederschmetternd war der plötzliche Abstieg aus achtunggebietender Höhe. Die Zeiten freilich ändern sich und wir mit ihnen; doch festeste ruht heute wohl in jedem Deutschen der Glaube: „Das Reich muß uns doch bleiben!“ Dieses von allen Brüdern eines Blutes ersehnte und endlich geschmiedete, durch Not und Tod getragene Deutsche Reich, es lebt nach wie vor in uns. Und unsere Leiden, die wir in Jahren schwerer Prüfung um seinetwillen erduldet, sie haben die Liebe zu ihm nur geläutert und vertieft.

Stuhlbnagel, Kommandeur des 17. Infanterieregiments, zum Chef des Heeres-Personalamts; Ritter von Prager, Kommandeur des 10. (Bayer.) Infanterieregiments, zum Inspektor der Infanterie.

Polens Antwort an Calonder.

Ablehnung der vorgeschlagenen Schulmaßregeln.

Das polnische Minderheitenamt hat jetzt die Antwort auf die Entscheidung des Präsidenten Calonder in der Frage des Schulwesens in Ostoberschlesien fertiggestellt und der Gemischten Kommission überreicht.

In dieser Antwort stellt der Witwode zunächst fest, daß es ihm nicht möglich sei, die Ansicht des Präsidenten Calonder zu berücksichtigen. Er zweifle zwar nicht an der Unparteilichkeit und der Kompetenz des Präsidenten, jedoch müsse er mit Bedauern feststellen, daß er sich die in der Entscheidung angeführte Begründung bzw. Anempfehlung nicht zu eigen machen könne, weil sie nicht im Einklang mit den Bestimmungen des Genfer Abkommens stehe.

Trotzdem er die Ansichten Calonders nicht teile, sehe er es als seine Pflicht an, die berechtigten Wünsche der deutschen Minderheiten „im Rahmen der bestehenden Schulverhältnisse“ mit der gleichen Fürsorge zu erfüllen, die alle Bewohner des Staates zu fordern hätten. In diesem Sinne und in den Grenzen der Interessen des Polnischen Staates sowie im Einklang mit dem Genfer Abkommen sei er bereit, eine Verständigung herbeizuführen und die Interessen der Minderheiten zu fördern, soweit sie die Staatsrücksichten und das allgemeine Wohl nicht verletzen. Auf einzelne Ausführungen der Entscheidung will der Witwode nicht eingehen.

Sollte sich jedoch Präsident Calonder an den Völkerverbund wenden, so verweise er darauf, daß es nur den interessierten Parteien vorbehalten sei, diese Instanz anzurufen. Der polnische Staat könne sich unmöglich mit der Interpretation Calonders einverstanden erklären, da sie unvereinbar mit den Bestimmungen des Genfer Abkommens sei.

Massenverhaftungen in Polen.

Eine weißrussische Verschwörung.

In Warschau sind drei weißrussische Sejmabgeordnete, unter ihnen der weißrussische Führer und Präsident der weißrussischen nationalen Organisation, Komada Tarasiewicz, verhaftet. Wie vom polnischen Ministerium des Innern mitgeteilt wird, ist diese Festnahme erfolgt, weil

die drei Abgeordneten mit Geldmitteln, die ihnen von einem Nachbarstaat (wahrscheinlich Sowjetrußland) zur Verfügung gestellt worden seien, eine ausgedehnte staatsfeindliche Propaganda in Polen betreiben hätten. Bei den Festgenommenen soll man eine Reihe schwer kompromittierender Dokumente, wie Instruktionen, Chiffreschlüssel und belastende Korrespondenz gefunden haben, aus der u. a. auch hervorgehen soll, daß diese Abgeordneten für jeden von ihnen bearbeiteten Kreis je 2000 Dollar monatlich für Agitationszwecke erhalten haben. Überdies wurden Massenverhaftungen in Warschau, Bialystok, in Posen und in Posen vorgenommen, wo die polnische Polizei angeblich einen der weißrussischen Bezirksauschüsse aufdecken konnte.

Die Festnahme der drei weißrussischen Abgeordneten hat in Sejmkreisen großes Aufsehen hervorgerufen, da die Verhafteten unter dem Schutz der Immunität stehen. Wie jedoch ein Warschauer Blatt, der „Rote Kurier“, mitteilt, haben die polnischen Behörden, als sie die angeblich unzweideutigen Dokumente von der Schuld der Abgeordneten in die Hand bekamen, beschlossen, von der „sanguinigen Formalität“, die mit der Auslieferung der Abgeordneten durch den Landtag verbunden ist, abzugehen und die Verhaftung sofort vorzunehmen.

Ablehnung der deutschen Vorschläge durch das Pariser Militärkomitee!

Paris, 17. Januar. Die Pariser Sontagspresse läßt durchblicken, daß die deutschen Vorschläge nicht in allen Punkten als befriedigend erachtet werden. Man hält es aber zu wenig wahrscheinlich, daß die Vorschläge insgesamt zurückgewiesen werden, da man bis zum 31. Januar noch entsprechende Abänderungsformeln finden könne. Bertinaz, das Sprachrohr Poincarés und der französischen Militärkreise, erklärt im Echo de Paris, daß Marshall Foch und seine Mitarbeiter trotz verschiedener Beschränkungen — ein Seitenhieb auf Briand — die deutschen Vorschläge für ungenügend halten, aber kein Gegenprojekt vorlegen würden. Es sei Aufgabe der deutschen Unterhändler, wenn es ihnen gutdünke, neue Vorschläge zu machen. Besonders bedrohlichen Charakter, so schreibt Bertinaz, hätten die 85 betonierten Unterstände an der deutsch-polnischen Grenze (1). Die von General Pawelzj am Freitag gegebene Auslegung des Art. 180 sei

unannehmbar, da sie Deutschland gestatten würde, eine Revanche im Osten vorzubereiten.

Bevorstehende Einigung in den Berliner Verhandlungen.

Paris, 17. Januar. Wie das Journal sich aus Berlin melden läßt, erklärt man in den der Interalliierten Kontrollkommission nahestehenden Kreisen, daß von Ueberrassungen abgesehen, in der Frage des Kriegsmaterials zweifellos noch vor dem 31. Januar eine Verständigung erzielt werde. In der Frage der Ostbefestigungen sei eine Lösung dahin vorgesehen, daß die befestigten Plätze Königsberg und Küstrin in Uebereinstimmung mit dem Versailler Militärkomitee territorial abgegrenzt und wahrscheinlich in ihrem gegenwärtigen Zustand erhalten bleiben würden. Die Befestigungsanlage von Glogau dürfe nicht über die zwei äußeren Fortgürtel hinausgehen, dagegen sollen ergänzende Anlagen in und um Glogau zerstört werden. Außerdem gehe ein alliierter Vorschlag darauf hinaus, daß Deutschland in Zukunft keine Befestigungsarbeiten ohne vorhergehende Zustimmung des Völkerverbundes vornehmen könne.

Die Bedeutung der Festung Königsberg.

Das Urteil eines polnischen Generals. Der polnische General und bekannte Militärschriftsteller Henning-Michaëlis stellt in einem den deutschen Offizieren gewidmeten Artikel in der Warschauer „Nacjonalista“ fest, daß auch den größten Festungen kein offensiver Charakter zukommt. Die strategische Bedeutung der festen Plätze erschöpft sich zumeist im Schutze ihres Territoriums. Sie können auch Aufnahmepunkte für im Felde operierende Kräfte bilden und endlich sogar im Kampf gegen den Flügel eines friedlichen Heeres tätig eingreifen, sofern sich der Feind in der Nähe der Festungsanlagen befindet.

Königsberg ist 140—180 Kilometer von der polnischen Grenze entfernt. Die Bedeutung dieser Festung für eine etwaige deutsche Angriffsaktion ist infolgedessen verschwindend gering. Die Deutschen als Anhänger einer methodischen Strategie rechnen eben, wie der polnische General weiter ausführt, mit der Möglichkeit des Eindringens eines polnischen Heeres in Ostpreußen, einer Provinz, die Deutschland schon mit Rücksicht auf seine strategische Bedeutung hartnäckig verteidigen muß. Hierbei würde die Festung Königsberg selbstverständlich Dienste leisten.

Diese Ausführungen des polnischen Generals sind in Anbetracht der Pariser Verhandlungen von besonderer Bedeutung. Sie zeigen, wie richtig in dieser Frage der von Deutschland vertretene Standpunkt ist, gegen den sich die französischen Militäristen im Verein mit den polnischen Nationalisten wenden.

Die engländerfeindliche Stimmung in China.

Entsendung weiterer englischer Kriegsschiffe.

Neuer meldet aus Peking: Außer den britischen Kreuzern, die ihre Geschäfte im Stich lassen mußten, sind auch viele Hunderte von Missionaren aus dem Innern Chinas nach der Küste unterwegs. Sie waren gezwungen, die Schulen und Krankenhäuser, die von den Chinesen für militärische Zwecke beschlagnahmt wurden, und die Kirchen, die durch christenfeindliche Bösewichter entweiht wurden, zu verlassen und mußten fällige Beleidigungen und unwürdige Behandlung erdulden. Infolgedessen ist in der vergangenen Woche ein entschieden ungünstiger Wechsel in der

Haltung der Chinesen und in einzelnen Fällen auch der Japaner gegenüber den Engländern eingetreten. Die Änderung kommt darin zum Ausdruck, daß die Engländer geradezu mit Verachtung behandelt werden.

Fünf englische Kreuzer, die zurzeit in der Phaleronbucht vor Anker liegen, haben Befehl erhalten sofort nach China abzubringen.

Die Bereitstellung der Kreuzer ist in einer Konferenz, an der der Ministerpräsident Baldwin, Chamberlain und Mitglieder der Admiralität teilnahmen, beschlossen worden.

Wie weiter weiter erzählt, wird zwischen den interessierten Mächten weiter darüber verhandelt, wie einer Wiederholung der Sankt-Petersburger Ereignisse in Schanghai vorgebeugt werden kann.

Am Montag wird voraussichtlich vor dem Kabinettsrat eine Aussprache zwischen Chamberlain und Baldwin über die ernste Lage in China stattfinden. Daß von der englischen Regierung die Situation in China als besonders kritisch angesehen wird, geht daraus hervor, daß Chamberlain die sofortige Uebermittlung aller am Sonntag eintreffenden neuen Nachrichten aus China nach seiner Londoner Wohnung angeordnet hat.

Peking fordert alle englischen Konzessionen zurück

Peking. Die Peking Regierung teilte dem englischen Gesandten mit, sie werde, wenn England auf die Konzession in Hankau verzichte, dies als einen staatsrechtlichen Schritt von weittragender Bedeutung bewerten. England müsse alsdann umgehend Verhandlungen über die Auslieferung seiner anderen Konzessionsgebiete an China beginnen. Insbesondere fordert Peking sofortige Rückgabe des englischen Flottenstützpunktes Weihaiwei, die England bereits in der Washingtoner Konferenz zugesagt habe.

Die Räumungsfrage.

Das Für und Wider der französischen Presse.

Paris, 17. Januar. Die Diskussion über die Frage der vorzeitigen Rheinlandräumung nimmt in der französischen Presse ihren Fortgang. Im Echo de Paris schreibt gestern der der Republikanischen Union angehörende Pariser Deputierte und Vorsitzende der nationalen Frontkämpfervereinigung, Gen, daß die Räumungsfrist noch gar nicht begonnen hätten (?). Unter den günstigsten Bedingungen werde von der Räumung erst um das Jahr 1942 herum die Rede sein können (!). Demgegenüber bezeichnet der Quotidien die Räumung des Rheinlandes als die notwendige Bedingung für die Wiederveröhnung. Im nationalen Interesse müsse man die Zurückziehung der französischen Truppen beschleunigen und über die Rheinlandräumung verhandeln. Auch das Deuore setzt sich für die Rheinlandräumung ein, ohne die eine deutsch-französische Annäherung nicht möglich sei.

Mittwoch Beginn der außenpolitischen Debatte in der französischen Kammer.

Paris, 17. Januar. Es wird bestätigt, daß Briand am kommenden Mittwoch vor der Kammer seinen Bericht über die auswärtige Politik Frankreichs erstatten wird. Er soll sich ferner verpflichtet haben, alle notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die Interpellationen über die auswärtige Politik in der Kammer noch vor der außenpolitischen Aussprache im Senat erörtert werden.

Ein Gesetzesvorschlag der französischen Sozialisten über die Reorganisation der Armee.

Paris, 17. Januar. Die sozialistische Kammergruppe hat einen Gesetzesvorschlag über die Reorganisation der nationalen Verteidigungskräfte eingereicht, der eine Herabsetzung der Zahl der Divisionen auf 14 und der Effektivestärke auf 172 000 Mann vorsieht. Die Militärdienstpflicht soll sich vom 21. bis zum 48. Lebensjahr erstrecken. Dem Militärdienst soll eine körperliche Erziehung in der Schule und eine mit dem 19. Lebensjahr beginnende militärische Vorbereitung vorangehen. Ferner ist eine Befreiung der Zwangsaushebung von Eingeborenen vorgesehen.

Vor dem Rücktritt Kelloggs?

Nach einer Meldung aus New York rechnet man damit, daß Staatssekretär Kellogg wegen der Vorgänge in Nicaragua und Mexiko zurücktreten wird.

Der bayerische Ministerpräsident zur Innen- und Außenpolitik.

Neustadt, 17. Januar. Auf einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei der Pfalz sprach Landtagsabg. Regierungsrat Dr. Probst über den Finanzausgleich. Der Redner gab die Wünsche und Forderungen Bayerns bekannt und wandte sich gegen die Bestrebungen der Reichsverwaltungstellen in Berlin nach Zentralisierung und Unitarisierung. Sodann ergriff der bayerische Ministerpräsident Dr. Held das Wort. Die Entwicklung der Innenpolitik, so führte er aus, sei bedingt durch die Lösung der außenpolitischen Fragen. Deutschland habe den Willen zur Annäherung, aber auf der Gegenseite zeige man kein offenes Spiel. Der endgültigen Befriedigung stelle sich der Versailler Vertrag immer noch entgegen. Gerade die Pfalz könne heute noch ein Lied von den täglich neuen Schikanen der Besatzung singen. Das Landauer Urteil bedeute eine absolute Rechtsbeugung, die auch durch die Begründung nicht gemindert sei.

Zur Außenpolitik des Reiches übergehend, führte er aus, eine starke Außenpolitik brauche die Einheit im Willen des deutschen Volkes. Die Schaffung eines Einheitsdeutschlands über den Parteigebilden müsse das Bestreben aller Vaterlandsfreunde sein. Deutschland müsse seine Freiheit und Anerkennung in der Welt wiederfinden und sich wieder in die Weltwirtschaft eingliedern. Zur Regierungstrategie erklärte der Minister, daß eine Regierung gebildet werden müsse, die auf lange Sicht disponieren könne. Weiter bekannte sich der Redner zum Föderalismus im deutschen Staatsgebilde und schloß sich den Ausführungen Dr. Probsts über den Finanzausgleich voll an.

Neue Minister in der Tschechoslowakei.

Prag, 16. Januar. Präsident Masaryk hat die Demission des Ministers für die Slowakei angenommen und den Abgeordneten Dr. Gazit zum Minister für Inzifizierung, sowie den Abgeordneten Dr. Tiso zum Minister für Gesundheitswesen ernannt. Dr. Gazit ist Rechtsanwalt und seit 1920 Mitglied des tschechoslowakischen Abgeordnetenhauses, Dr. Tiso katholischer Priester und Theologie-Professor und seit 1925 Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Ausbreitungen in Tutschau.

Tutschau, 16. Januar. In der vergangenen Nacht ist im Fremdenquartier der Wohnsitz des spanischen Biskops geplündert worden. Heute kam es zu neuen Plünderungen in den Missionskirchen und in den Niederlassungen der Missionen.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

ROMAN VON J. SCHWEIDER-FOERSTL
URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAN

37. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Sie hätte rasch. „Ich habe gelauscht!“ sagte sie und freute sich über die maßlos erstaunten Blicke, die ihr folgten. „Das darf man aber nicht!“ tabelte er gutmütig. „Sie brauchen's ja nicht zu klatschen, Herr Radanyi. — Oder?“

„Nein, nein!“ beruhigte er. „Was eine Dame mir antwortet, das sag ich doch nicht weiter!“

„Also, ich habe in der Kapitänskajüte gestanden. Und da hat der Schiffszugabe vom Deckoffizier erzählt, daß auf Zwischendeck eine Familie ist, die heute Selbstmord begehen wollte. Der Mann hatte sich bereits die Pulsader geöffnet und wollte es noch seiner Frau und den Kindern tun, aber der Steward kam gerade dazwischen. Man hat ihnen nämlich die ganze Barschaft gestohlen, als sie an Deck gingen. — Nun hat er nichts mehr!“

Das letzte Klang so rührend kindlich mitleidig, daß Radanyi die Hand seiner Begleiterin an seine Lippen hob. Ihre Augen glänzten ihn zwischen Tränen an.

„Der arme Mensch!“ sagte er teilnehmend, zog seine Brieftasche und entnahm ihr eine Hundertdollarnote. „Das wollen wir dem Kapitän geben für ihn, ja?“

Er sah die Enttäuschung in ihrem Gesichte. „Das habe ich mir gedacht, daß Sie das tun,“ meinte sie offenerherzig. „Aber das wollte ich ja nicht. Wenn ich ein paar Dollar haben wollte, dann hätte ich ja nur zu Papa zu gehen gebraucht. — Der gibt mir, ohne zu fragen. Aber ich hatte mir etwas anderes gedacht?“

„Was denn?“ frag er neugierig. Er zog sie wieder fester gegen sich. Die Sechzehnjährige begann ihn zu interessieren. Sie war nicht bloß der kleine, verwöhnte Robold, für den er und die anderen sie hielten. Die junge Amerikanerin hatte auch ein Herz — ein gutes Herz. Edel und mitfühlend. Sie war zum Lieben da.

„Also, liebe Siddi!“ ermunterte er sie.

„Also — ich — ach, Herr Radanyi, — es traut sich ja kein Mensch was zu Ihnen zu sagen. Der Kapitän hat es selbst erzählt bei Tisch, daß Sie strikte erklärt haben, Sie würden keinen Ton spielen, so lange Sie an Bord sind. — Nun und da hat es eben auch keiner mehr gewagt, Sie darum zu bitten. — Aber heute!“ Ihre braunen Augen blickten ihn an. „Sehen Sie, Herr Radanyi, bloß ein einziges Stück auf Ihrer Geige und dem armen Menschen ist geholfen!“

Radanyi schwie, steckte den Hundertdollarschein achtlos in die Brusttasche seines Jacketanzuges und kniff die Lippen zusammen.

Er fühlte, wie Siddis Hände über die seinen strichen. Ihre Augen blickten noch immer. „Nicht böse sein, Herr Radanyi. — Wenn Sie durchaus nicht wollen, dann helfe ich ihm allein!“

„So?“ meinte er verwundert. „Wie denn?“

„Sehr einfach, Herr Radanyi. — Ich mache tausend Bilderabzüge von Ihnen. Die verkaufe ich. — Jeden für einen Dollar. Darunter nicht, höchstens darüber!“

„Das ist Erpressung!“ warnte er „und Wucher!“

„Das ist ganz gleich. Dann hat jeder Halunke, der hier auf dem Schiff herumläuft, ein Bild von Ihnen. Wer am meisten bezahlt, der hat den Vorrang!“

Er lachte ihr in die großen Kinderaugen. „Sie sind ein tadelloser Kerlchen, Miß Siddi! — Lassen Sie die tausend Abzüge. — Ich geige heute abend. — Für Sie — und den armen Menschen!“

„Herr Radanyi!“

Sie sah sich um, warf blitzschnell beide Arme um seinen Hals und küßte ihn.

Das war ein Augenblick gewesen. — Er sah im nächsten nichts mehr als ein paar schwere, baumelnde Zöpfe, die hinter der Kajütentreppe verschwanden.

Das Schiff stampfte seinen Trot, Meile um Meile. Immer näher der Küste. Das helle Licht des Vollmondes badete sich in der Unendlichkeit des Meeres. Die Wellen trugen silberglänzende Kronen und Krönchen. Wo sie das Schiff bespülten, schienen sie weiße, lockende Nigenarme zu sein, die Sehnsucht nach den Glücklichen trugen; die der „Columbus“ dem Festlande entgegenführte.

Eine weiche, säuselnde Brise strich über Deck. Es war leer. Nur einige wachhabende Offiziere promenierten und ließen den Zauber der Mondnacht an sich vorüberfluten. Die Passagiere saßen im Speisesaal. Nur Miß Siddi und der Geigerkönig gehörten zu den Säumigen.

Wenige Minuten später kam Radanyi die Treppe herauf. Er war in Frack und Weste und hatte die Geige leicht unter den Arm geklemmt.

Siddi hatte ihm aufgelauret. Wie ein Rädchen schmiegte sie sich an ihn und streichelte seine Rechte. „Darf ich es unten sagen, daß Sie spielen, Herr Radanyi?“

Er fuhr lieblosend über die erhitzten Wangen. „Nein. Verderben Sie mir die Freude nicht, kleine Siddi. Ich will ausprobieren, ob ich für den Rattenfänger von Hameln taugel!“

Sie schob zutraulich ihre Hand in seine freie Linke. „Darf ich mitkommen?“

„Natürlich, Kindchen. — Wir sind doch Freunde!“

„Hier — hier!“ Sie zog ihn am Ärmel vorwärts. „Da müssen Sie sich herstellen.“

Sie schob ihn kräftig vor sich her, gegen die Wand einer Blattwerkgruppe.

Er gehorchte ohne Widerrede. Sie postierte ihn ganz in den Schatten. Nur seine weiße Hemdbrust und der Streifen der Manschette leuchteten verschwommen auf.

„Was soll ich denn spielen?“ sagte er, hielt ihre Hand fest und sah sie lächelnd an.

Sie zog die Stirne glatt. „Ach, das ist gleich. — Von Ihnen ist alles schön!“

Er nickte und setzte den Bogen an.

Raum kamen die ersten Töne über Deck gezogen, umstanden ihn schon ein halbes Duzend Offiziere. Die Stewards, die keinen Dienst zu versehen hatten, schlichen über die Treppe und lauschten. Siddi aber nahm sechs bis sieben Stufen in einem Satz und riß die Türen des Speisesaales auf.

„Der Geigerkönig spielt an Bord!“

Mitten in das Schwachen, Lachen, Gläserklirren klang die Botenschaft. Man war erst verblüfft, dann ungläubig überrascht, ob die kleine Rotzchild nicht irgendeine Ente zum besten gab. Siddi war schon wieder verschwunden.

„Es stimmt, meine Herrschaften!“ sagte der Kapitän, unter die Türe tretend und sich sofort wieder entfernend.

Ein allgemeines, hastiges Erheben war die Folge. Alles drängte, rückte, schob, um hinauszukommen. Wenn der Geigerkönig spielte, konnte man auch ruhig einmal das Abendessen im Stiche lassen.

Alt und jung strömte über die Kajütentreppe hinauf an Bord. Keine Stimme klang auf. Nicht einmal ein Flüstern wurde hörbar. Nur Radanys Geige sang, jauchzte, schrie in Tränen auf und hielt Zwiesprache mit allen, die ihr lauschten.

Die Damen strichen insgeheim die Tränen aus den Augen. Junge Paare klammerten verstohlen die Hände ineinander. Siddi Rotzchild kauerte dicht hinter der Blattwand und drückte ihr nasses Gesichtchen gegen die Stelle, wo sie drüben seinen Kopf vermutete.

Der Vater trat auf den Zehenspitzen zu ihr und zog sie behutsam an sich. Schluchzend preßte sie sich eng gegen ihn.

„Ruhig, ruhig, mein Liebling!“ mahnte er. Er war ratlos. Sein Kind war verklebt und wußte es nicht. Und das war gut. Wenn er ihr auch alles Glück der Erde gönnte, mit Geld ließ es sich nicht erkaufen. Und der Geigerkönig, der liebte wohl schon längst ein Weib, oder mehrere. Mit Klavieren konnte man nicht rechnen und nicht rechten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Merktall für den 19. Januar.

Sonnenaufgang 8⁰⁴ | Mondaufgang 4¹⁰ R.
Sonnuntergang 4¹⁴ | Monduntergang 8³⁵ B.
1871 Wilhelm I., König von Preußen, wird deutscher Kaiser. — 1877 Der Schriftsteller Karl Hans Strobl geb.

Unfall eines Motorradfahrers. Am Sonntag stürzte der Korbmacher H. Rathmannsdorfer auf der Rathmannsdorfer Straße von seinem neuen Motorrad, mit dem er die erste Fahrt unternahm. Er erlitt, da er kopfüber auf die Straße fiel, eine schwere Kopfverletzung. Der Verletzte wurde zunächst von einem herbeigerufenen Samariter der Samariter-Vereinigung Bad Schandau verbunden und dann im Auto ärztlicher Behandlung zugeführt. Das Motorrad ist bei dem Unfall nicht beschädigt worden.

Proletarische und andere Weihnachtsfeiern! Die Sächs. Evangelische Korrespondenz schreibt: Aus verschiedenen Orten Sachsens (Limbach, Flöha, Hohenstein) wird von Weihnachtsfeiern der proletarischen Freidenker, der kommunistischen Jugend usw. berichtet. Es ist bedenklich, daß auch diese Kreise sich nicht dem Einfluß christlicher Feste entziehen können, obgleich sie selbst den rein weltlichen Sinn ihrer Feier betonen. Hier wird die Macht der Sitte deutlich, die nicht leichtfertig untergraben werden sollte, wie es jetzt durch Verlegung der Weihnachtsfeier aus den Familien in die Winterporthotels droht.

Zusammentritt der neuen Synode. Die soeben neu gewählte ev.-luth. Landesynode wird voraussichtlich am 31. Januar ihre Tagung beginnen.

Altendorf. Gemeindevorstand Preischer †. Am Sonnabend verschied nach langer Krankheit der frühere langjährige Gemeindevorstand Hermann Preischer. Mit ihm ist ein Mann dahingegangen, der seine Kraft in selbstloser Weise in den Dienst der Gemeinde und der Allgemeinheit stellte. 26 Jahre hat er die Geschäfte der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Abgabengesellschaft als Rechner geführt. Nachdem er lange Jahre als Gemeinderatsmitglied und Geschäftsführer der Landkrankenkasse zu Altendorf gewirkt hatte, übernahm er 1908 das Amt als Gemeindevorstand, das er 1923 infolge Krankheit niederzulegen gezwungen war. Die schweren Kriegs- und Inflationsjahre hatten seiner Gesundheit sehr geschadet. Auch als Vertreter der Gemeinde im Kirchenvorstand war er für diese tätig. Ein treues Gedächtnis bei allen denen, die ihn kannten, ist ihm sicher. Möge er in Frieden ruhen!

Königsstein. Uebler Streich. Dem hiesigen Fahrmeister Hauschild wurde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend dadurch ein Uebler Streich gespielt, daß ihm sein Ueblerfährer von unberufener Seite zum Abstreifen gebracht wurde. Als Täter kommen mehrere junge Leute in Frage, die eigenmächtig ohne Führerschein überfahren. Wahrscheinlich infolge falscher Steuerung und starker Strömung riß das Seil, an dem der Koffer befestigt ist. Wie verlautet, ist das Fahrzeug bis zum „Einsiedler“ bei Rathen abgetrieben worden. Die jungen Leute sehen ihrer Bestrafung entgegen. — **Verkehrsbahn Königsstein — Elkenstein.** Am Freitag nachmittag fand hier eine Besichtigung wegen der Platzfrage der Talhaltestelle statt, an der Vertreter des hiesigen Stadtrats, des Fremdenverkehrsvereins und der voraussichtliche Erbauer der Bahn mit zwei Ingenieuren teilnahmen. Nach eingehenden Beratungen stellte man zwei Projekte für die Abfahrtsstation fest: den Schützenhausplatz und das in städtischen Besitz übergegangene Platzgrundstück. Wenn auf das letztere zugekommen würde, wäre ein bedeutend kürzeres Seil erforderlich. Vom Schützenhausplatz aus müßte das Seil 300 Meter länger sein. Heute will man mit dem Vertreter der Eisenbahn der am Freitag fehlte, nochmals über das Projekt verhandeln.

Rathen. Bergbruch. Durch den anhaltenden Regen hat sich unterhalb des alten Burghauses der Berg in Bewegung gesetzt und einige größere Erdschollen abgetrieben, die beim Herabstürzen Schaden an darunter befindlichen Gebäudeteilen angerichtet haben. Sachverständige vermuten, daß sog. Bergbrud diese Erdschollen von den darunter befindlichen Felsen gelöst haben. Man hat Vorkehrungen getroffen, größeren Schaden zu verhüten.

Pirna. (Verkehrstagung.) Die diesjährige Hauptversammlung des Verkehrsverbandes für die Sächsische Schweiz und das östliche Erzgebirge wird am 16. Februar in Pirna abgehalten.

Pirna. Verlängerung der Vogelwiese. Die Pirnaer Vogelwiese wird in diesem Jahre erstmalig auf eine ganze Woche verlängert werden. Sie findet vom 17. bis 24. Juli statt.

Pirna. Großer Geflügel Diebstahl. Am Freitag früh zwischen 1/7 und 1/8 Uhr wurden aus dem verschlossenen Stall eines Grundstücks an der Jessen-Jahnsdorfer Grenze zwanzig Hühner, darunter 3 Orpingtons, gestohlen. Bemerkenswert ist, daß aus dem Bestande von 67 Hühnern gerade die wertvollsten und besten Leger genommen wurden. Daß „etwas nicht in Ordnung“ war, fiel der Bestohlenen schon am Freitag vormittag auf, am Nachmittag stellte sie den Diebstahl fest, und erst am Sonnabend vormittag wurde Anzeige erstattet.

Dresden. Zum Neubau des Landesfinanzamtes Dresden teilt der Präsident des Landesfinanzamtes folgendes mit: Die in letzter Zeit wiederholt in der Öffentlichkeit aufgetretene Behauptung, die Reichsfinanzverwaltung beabsichtige einen Neubau des Landesfinanzamtes unter Abbruch des Fernheizwerkes, also in unmittelbarer Nachbarschaft des Opernhauses zu errichten, entbehrt jeder Begründung. In Betracht kommt lediglich ein Erweiterungsbau auf dem Bachhofgrundstück, und zwar in Anschließung an den staatlichen Zollspeicher und an das Gebäude des Hauptzollamtes, in dem gegenwärtig bereits ein Teil des Landesfinanzamtes untergebracht ist.

Dresden. Ein Vergleich. In der Sitzung der Dresdner Stadtverordneten vom 25. Februar 1926 war es zu scharfen kommunalpolitischen Auseinandersetzungen gekommen, in deren Verlauf die Gemüter heftig aufeinander pralsten. Gelegentlich einer Nichtigstellung durch den Stadtverordneten Baumeister Großmann (Vertreter der Hausbesitzer) rief der kommunistische Stadtverordnete Gabel die Worte „Unverschämter Lämmer!“, was später, da dieser Zwischenruf überhört worden war, durch einen Ordnungsruf gerügt wurde. Wegen dieser Beleidigung hatte Stadtverordneter Großmann Privatklage erhoben, mit deren Durchführung den Rechtsanwalt Kohnmann beauftragt. Am Sonnabend sollte vor dem Amtsgericht Dresden nunmehr Termin stattfinden. Vor Eintritt kam es aber zu einem Vergleich. Der Angeklagte, der nicht selbst erschienen war, und der

durch seinen Parteifreund Rechtsanwalt Dr. Helm vertreten würde, nimmt die beleidigenden Äußerungen mit Bedauern zurüch und trägt die sämtlichen auch dem Privatkläger entstandenen Kosten einschließlich 50 Mark vereinbartes Sonderhonorar des Prozeßgegners. Weiter wird dieser Vergleich in der Dresdner Bürgerzeitung veröffentlicht und in einer der nächsten Sitzungen der Dresdner Stadtverordneten noch bekannt gegeben.

Dresden. Reichsnotgemeinschaft deutscher Ärzte. Unter starker Beteiligung der Dresdner Ärzteschaft fand am Donnerstagabend in Dresden die Gründungsfeier der Landesgruppe Sachsen der Reichsnotgemeinschaft deutscher Ärzte statt. In den Vorstand wurden gewählt: Dr. Heberer als 1. Vorsitzender, Dr. Schminke als 2. Vorsitzender, Dr. Heymann als 1. Schriftführer, Dr. Martin als 2. Schriftführer und Dr. Lessing als Kassenwart.

Freiberg. Vereitelte Brandstiftung. Am Donnerstagabend wurde in der Scheune des Schneidemühlensbäckers Clausnitzer in Niederschöna ein Lichtschein bemerkt. Man fand eine brennende Kerze, die mitten ins Stroh gestellt worden war. Man entdeckte dann noch zwei weitere Brandherde, u. a. einen im Dachstuhl des Geschäftshauses. Es gelang, das bereits schwelende Feuer zu löschen, ehe größerer Schaden angerichtet worden war. Es liegt offenbar Brandstiftung vor.

Chemnitz. Eine leichtsinnige Wette und ihre Folgen. Infolge einer Wette sprang ein 38 Jahre alter Wertmeister aus einem fahrenden Personentransportwagen. Der leichtsinnige Mensch erlitt schwere Verletzungen.

Chemnitz. Austrag von Wohnungsstreitigkeiten mit dem Revolver. In der Hauboldstraße war ein 20-jähriges Fräulein mit dem Logiswirt wegen Wohnungsfragen in Streit gekommen. Die Mieterin bedrohte dabei den Hauswirt mit einem Revolver. Der Schuß ging aber glücklicherweise fehl.

Leipzig. Des Kindes Engel. Am Freitag nachmittag stürzte ein etwa 6 Jahre altes Kind in einen 10 Meter tiefen, unten abgedeckten Brunnen. Außer einer leichten Kopfverletzung hat das Kind keinen Schaden davongetragen.

Penig. Peniger Heimatfest. Das Peniger Heimatfest, verbunden mit der 700-Jahrfeier der Stadt wird vom 16. bis mit 18. Juli d. J. stattfinden. Dem Heimatfest soll eine Heimatausstellung angegliedert werden.

Wieder ein Großfeuer in Magdeburg.

Magdeburg. Am Sonnabend morgen brach gegen 1/3 Uhr bei der Firma J. G. Hauswald ein Großfeuer im Dachstuhl des Gebäudes aus, in dem die Schokoladenabteilung der Firma untergebracht ist. Nach ca. zweistündiger Arbeit unter Einsetzung der gesamten Löschkräfte der Hauptfeuerwache sowie der Feuerwachen aus Zuckau, Neustadt, Subenburg war die mit zehn Schlauchleitungen kämpfende Feuerwehr Herr des Brandes. Der Materialschaden ist beträchtlich. Als Brandursache wird Brandstiftung vermutet, umso mehr, als binnen 24 Stunden die Feuerwehr zum dritten Male alarmiert werden mußte, wegen Feuern, die stets in demselben Revier ausgebrochen waren.

Autostraße Berlin—Dresden—Prag—Wien.

Prag. Die tschechoslowakischen Behörden haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, mit den deutschen zuständigen Stellen über das Projekt einer direkten Automobilstraße von Berlin über Dresden und Prag nach Wien zu verhandeln. Bekanntlich haben sich Dresdner Handels- und Industriekreise an das Berliner Reichsverkehrsamt wegen des Ausbaues einer Automobilstraße von Berlin über Leipzig nach Rom gewandt und darauf hingewiesen, daß Dresden seit dem Umsturz darunter leidet, daß die Reichsdeutschen über Leipzig nach Wien fahren. Die tschechoslowakischen Behörden stellen den reichsdeutschen Interessenten anheim, die Anregung wegen des Ausbaues einer Strecke Berlin—Dresden—Prag—Wien usw. zu geben.

Bermischtes.

Veränderungen im russischen Familienleben sind durch die jüngste Volkszählung in Sowjetrußland festgestellt worden. Am meisten fällt die Zahl der sogenannten „kopflofen“ (waterlofen) Familien auf. Das heißt, es gibt jetzt in Rußland sehr viele Familien, die aus einer im Berufsleben tätigen Frau und einem oder mehreren Kindern bestehen; ein männlicher Familienerhalter ist nicht vorhanden. Die Volkszählung stellte weiter fest, daß auch die Mehrweiberei oft vorkommt: ein Mann lebt mit zwei Frauen zusammen, und diese Ehegemeinschaft zu dreien spielt sich meist in vollkommenem Frieden und in Harmonie ab. Begünstigt werden die Zustände durch die Wohnungsverhältnisse: das Zusammenwohnen zahlreicher Personen, die nicht Mitglieder ein- und derselben Familie sind, in einem einzigen Zimmer ist sehr häufig konstatiert worden.

Ein eigenartiger Amtspflicht mußte sich da deutsche Gesandte in Kabul unterziehen. Er mußte nämlich auf dem dortigen Sklavenmarkt eine deutsche Frau kaufen, um zu verhindern, daß sie anderweitig als Sklavin verkauft würde. Die Vorgeschichte hierzu ist, daß vor sechs Jahren ein Berliner Mädchen einen afghanischen Tabakhändler heiratete und mit nach Afghanistan zog. Als plötzlich der Ehemann starb, merkte die Gattin, daß sie nicht seine Erbin, sondern Bestandteil seines Nachlasses war. Der Erbe des Verstorbenen machte sich alsbald daran, die junge Witwe meistbietend zu verkaufen. Schritte der deutschen Gesandtschaft hatten keinen Erfolg, da die junge Frau die afghanische Staatsangehörigkeit erworben hatte. Es blieb deshalb nichts anderes übrig, als selbst die „Sklavin“ zu kaufen. Der Preis soll ziemlich hoch gewesen sein.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Verurteilter Betrüger. Der Kaufmann Emil Kurt Georg Rohberg, geboren 1890 in Dresden, hatte sich im Jahre 1923 in Leipzig einen falschen Einwohnerschein verschafft und damit in Dresden ein Klavier gemietet, einige Monatsraten auch bezahlt, das Instrument aber schließlich für 500 RM. veräußert. Im Kaufhaus Renner hatte er gleichfalls mittels dieses falschen Einwohnerscheins verschiedene Sachen (eine Nähmaschine, zwei Koffer und Hemden) gegen Teilzahlung entnommen und darüber anderweit verfügt. Weiter gründete er die „Dresdner Wäschefabrik Köpferberg“ und bezog unter dieser angeblichen Firma und unter Benutzung falscher Referenzen in etwa 20 Fällen zum Teil größere Wäscheposten im Werte bis zu 950 RM. Das Amtsgericht Dresden erkannte auf acht Monate Gefängnis.

§ Unverbesserlich. Die 1892 zu Dresden geborene Sängerin und Reisevertreterin Doloris Elli Jeremias, oft und auch empfindlich vorbestraft, erhielt vom Schöffengericht wegen zweier im Rückfalle verübter Diebstähle ein Jahr Gefängnis, während

Letzte Drahtmeldungen.

Das Todesurteil im Leiferder Attentatsprozeß bestätigt.

(Drahtmeldung.)
Leipzig, 17. Januar. Im Leiferder Attentatsprozeß hat der 3. Strafsenat des Reichsgerichts die von den beiden Angeklagten Schlesinger und Weber eingelegte Revision verworfen. Das gegen beide Angeklagte ausgesprochene Todesurteil wurde damit bestätigt.

Das Militärkomitee wünscht neue deutsche Vorschläge.

Paris, 17. Januar. In politischen Kreisen sieht man mit großer Spannung der heutigen Sitzung des Versailler Militärkomitees entgegen. Man neigt der Anschauung zu, daß das Foch-Komitee die deutschen Vorschläge für unannehmbar erklärt und weitgehende Änderungen verlangen wird. Man hält es für wahrscheinlich, daß General von Pawelsz etwa acht Tage Zeit erhalten werde, um mit der Reichsregierung über die Ausarbeitung neuer Vorschläge zu beraten.

Italiens albanische Aufteilungspläne.

Belgrad, 17. Januar. Die Belgrader Blätter bringen eine Erklärung des vertriebenen albanischen Ministerpräsidenten Fan Noli, nach der Italien eine Aufteilung Albanien beabsichtigt. Danach würde sich Italien das fruchtbare Mittelalbanien sichern und zur Vermeidung eines Adria-Krieges Nordalbanien an Jugoslawien und Südalbanien an Griechenland abtreten.

Schweres Straßenbahnunglück in Algier.

Paris, 17. Januar. Wie aus Algier gemeldet wird, entgleiste in der Nähe der Stadt eine Dampfstraßenbahn, wobei etwa 20 Personen verletzt wurden, davon drei schwer. Ein Automobil wurde durch den entgleisenden Zug gegen eine Mauer geschleudert. Der Führer wurde ebenfalls verletzt.

Den eigenen Bruder erschossen.

Frankfurt a. M., 17. Januar. Gestern hat ein 22 Jahre alter Arbeiter beim Spielen mit einer Selbstladepistole seinen zwei Jahre jüngeren Bruder erschossen.

Abgestürzt.

Wien, 17. Januar. Wie vom Semmering gemeldet wird, ist der 17jährige Graf Bela Szekeny bei einem Spaziergang auf dem Wendenstein von einer 20 Meter hohen Wand tödlich abgestürzt.

Veröffentlichung des französisch-rumänischen Vertrages.

Paris, 17. Januar. Am morgigen Dienstag wird gleichzeitig in Paris und Bukarest der französisch-rumänische Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag mit dem Zusatzprotokoll veröffentlicht werden. Der Hauptzweck des Vertrages ist die Verteidigung des territorialen Status quo der beiden Länder und die Beseitigung des Rekes der französischen Sicherheitsverträge. Die politische Bedeutung des Vertrages liegt darin, daß er unter den beiden Ländern einen ständigen Gebantenaustausch über alle Fragen der europäischen Politik vorsieht und so für Frankreich eine Brücke zum Osten schlägt. In dem Zusatzprotokoll erneuert Rumänien seine auf der Konferenz von Genue am 17. Mai 1922 eingegangene Verpflichtung, gegen Rußland keinen Angriffskrieg zu unternehmen.

Vorkäufig noch Ruhe in Indo-China.

Wie der Generalgouverneur von Indo-China, Barenne, einem Pressevertreter erklärte, erregen die chinesischen Vorgänge großes Interesse in Indo-China. Es hieße Belgelstraß-Politik treiben, wolle man über die Tatsache des Bestehens der Kantonregierung, die gute nachbarliche Beziehungen mit Indo-China unterhalte, hinwegsehen. Augenblicklich herrsche zwar noch vollkommene Ruhe in Indo-China, jedoch sei zu befürchten, daß die Gärung in den benachbarten Ländern auch auf Indo-China übergreife.

Die Kantontruppen verlieren Tschekiang.

Nach Meldungen aus Schanghai haben die Kantontruppen die Stadt Ningpo, ihre wichtigste Stellung in der Provinz Tschekiang, verloren und ziehen sich vor den Truppen Sunchuanfangs nach der Provinz Kuitian zurück.

zwei andere Anklagepunkte (Diebstahl und Betrug im Rückfalle) abgetrennt und später gesondert verhandelt werden müssen. Im jetzigen Verfahren hatte sich die Jeremias gelegentlich einer Zimmersuche als adlige Dame bezeichnet und dabei eine Geldbörse mit über 50 Mark Inhalt entwendet; der andere Fall lag ähnlich.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 17. Januar. Auftrieb: 143 Schafen, 255 Bullen, 342 Kalben und Kühe, 65 Färsen, 570 Kälber, 882 Schafe, 2010 Schweine, zusammen 4217 Schlachttiere. Von dem Auftrieb sind 39 Rinder ausländischer Herkunft. Geschäftsgang: Rinder, Schafe und Schweine mittel, Kälber langsam. Ueberständler: 31 Rinder, davon 12 Ochsen, 3 Bullen, 16 Kälber, außerdem 14 Schafe. Ausnahmepreise über Notiz.

Dreife: **Ochsen:** 1. 56—60, 105, 2. 49—53, 98, 3. 43—48, 89, 4. 35—40, 78, 5. 30—34, 71, 6. —
Bullen: 1. 57—60, 107, 2. 51—56, 99, 3. 47—50, 93, 4. 43 bis 45, 93.
Kalben und Kühe: 1. 53—56, 99, 2. 43—47, 82, 3. 32—36, 76, 4. 23—27, 74.
Färsen: 1. 57—60, 101, 2. 44—52, 92.
Kälber: 1. —, 2. 78—82, 122, 3. 72—76, 120, 4. 64—68, 121, 5. 54—59, 113.
Schafe: 1. —, 2. 58—62, 120, 3. 50—54, 111, 4. 42—48, 106, 5. 33—40, 93.
Schweine: 1. 76—78, 96, 2. 74—76, 96, 3. 71—73, 96, 4. 68—70, 95, 5. und 6. —, 7. 64—68, 88.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufspreise, Umfahrtssteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Rindern 20%, bei Kälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Der empfindliche Gast.

„Reife, ab, habe in meinem Bett eine tote Wanze gefunden.“
„Aber die kann Sie doch nicht gestört haben?“
„Nein, aber die Kondolenzbesuche der anderen!“ (Quotidian.)

Aus der Tschechoslowakei.

Stillelegung nordböhmischer Glashütten.

Die nordböhmische Glasindustrie, die im letzten Jahre eine schwere Absatzkrise erlebte, die sich erst Ende des Jahres etwas hob, scheint sich nicht mehr recht erholen zu wollen. So sind die großen Glashütten in Röhrensdorf bei Zwettau und in Parglitz-Schmelzen bei Steinböden gänzlich stillgelegt. Eingeführt wurde die Erzeugung in den Glasfabriken und Raffinerien in Altrichthal bei Steinböden, Josef Riebel, in Schafner und in Polau, Sieber und Markgraf, Hartmann und Dittrich und Brüder Zahn in Haiba.

Betrügerische Beamte.

Böhmisch-Kamnik. Die von den beiden städtischen Beamten, Sekretär Hegenbarth und Rentmeister Marchner, begangenen betrügerischen Manipulationen mit Gemeindegeldern drohen sich zu einer großen Skandalaffäre auszuweiten. Die Bevölkerung des Städtchens befindet sich in größter Erregung, weil von Tag zu Tag neue Gerüchte auftauchen, die von der Unterschlagung sehr beträchtlicher Summen, man spricht schon von 800 000 bis zu 1 000 000 Kronen, wissen wollen. Im Zusammenhange damit wird auch die Gemeindegewalt selbst verurteilt und der Stadtrat, die Gemeindevorstellung und die Finanzkommission angegriffen, die für die Willkürherrschaft der beiden Beamten weder Augen noch Ohren besaßen. Nunmehr hat die Gendarmerie den Stadtschreiber Hegenbarth wegen Mißbrauches der Amtsgewalt, Verbrechen der Veruntreuung und Betruges in Haft genommen und dem Bezirksgerichte eingeliefert. Wie er und sein Komplize Marchner gewirtschaftet haben, erhellt u. a. aus dem Umstande, daß beide ein außerordentlich flottes und kostspieliges Leben führten, das Amt als Nebensache ansahen, Auto- und Häuergeschäften nachgingen und sich mit Versicherungsagenturen beschäftigten. Zur Vertuschung ihrer Unterschlagungen von Gemeindegeldern führten sie eine willkürliche Buchhaltung. Um welchen tatsächlichen Betrag die beiden Beamten Hegenbarth und Marchner die Stadt eigentlich geschädigt haben, werden wohl die in der Sache weiter geführten Erhebungen ergeben. Unbegreiflich bleibt aber, daß diese Mißwirtschaft jahrelang andauern konnte, ohne daß irgend ein Mensch Verdacht geschöpft hätte.

Ein weitblickender Kritiker.

Im Sommer 1784 erschien in der Vossischen Zeitung nachfolgende Kritik: „In Wahrheit wieder einmal ein Produkt, das unserer Zeit Schande macht. Mit welcher Eitelkeit kann ein Mensch doch solchen Unsinn schreiben und drucken lassen, und wie muß es in dessen Kopf und Herz aussehen, der solche Geburten seines Geistes mit Wohlgefallen betrachten kann. Doch wir wollen nicht deklamieren. Wer hundertsebenundsechzig Seiten voll ekelhafter Wiederholungen, gotteslästerlicher Ausdrücke, wo ein Gedicht um ein dummes affektiertes Mädchen mit der Vorsicht rechnet, und voll krassen pöbelhaften Wises oder unverständlichen Gallimatias durchlesen kann und mag, der prüfe selbst. So etwas schreiben, heißt Geschmack und gesunde Kritik mit Füßen treten, und darin hat sich der Verfasser diesmal selbst übertroffen. Aus einigen Szenen hätte was werden können, aber alles, was dieser Verfasser angreift, wird unter seinen Händen zu Schaum und Blasen.“ — Der Mann hat's ihm gegeben, dem armen Verfasser und seinem Stück; letzteres hieß „Kabale und Liebe“ und der Verfasser, unter dessen Händen alles zu Schaum und Blasen wird, Friedrich Schiller. D. R.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die Revision des Leipziger Mörders Allein verworfen. Vom Schwurgericht in Zweibrücken war am 3. Dezember 1926 der Maurer Nikolai Allein wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Allein hatte in der Nacht zum 27. Juli 1926 einen Arbeiter erschlagen. Die gegen dieses Urteil eingelegte Revision ist vom ersten Straffenat des Leipziger Gerichts verworfen und das Todesurteil bestätigt worden.

§ Ein Spionageprozess beim Reichsgericht in Leipzig. Wegen verführerischer Spionage hatte sich der Bergmann Willi Helling aus Wanne i. Westf. vor dem 5. Straffenat des Reichsgerichts zu verantworten. Helling hatte im Jahre 1923 den französischen Spionageagenten Wilhelm Koenig geleitet, der ihn veranlaßte, Nachrichten über die Reichswehr, die im Staatsicherheitsinteresse geheimzuhalten waren, dem französischen Spionagebureau auszuliefern. Das Gericht verurteilte Helling wegen verführerischer Spionage zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Die bei ihm vorgefundener Spionagegehebel wurden beschlagnahmt.

§ Verschärfung des Strafurteils gegen Jörn von Bulach. Wie aus Colmar in Elsaß berichtet wird, ist vom Appellationshof die Verurteilung des Barons Klaus Jörn von Bulach gegen

das Jungt gegen ihn ergangene Urteil nicht nur abgewiesen, sondern die Strafe von drei Monaten Gefängnis, die mit Bewährungsfrist ausgesprochen worden war, dadurch verschärft worden, daß die Bewährungsfrist gestrichen worden ist. Die Verurteilung ist bekanntlich erfolgt, weil Baron Jörn von Bulach vor dem Strafgericht in Straßburg erklärt hatte, da eine Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen nicht erfolgt sei, habe das französische Gericht in diesem Lande nicht mehr Wert als ein chinesisches oder ein japanisches Gericht.

Kedebumen.

Als ein Giftmörder namens Bel in Paris vor Gericht stand, rief der öffentliche Ankläger, fortgerissen von seiner Erregung, mit hallender Stimme aus: „Und nach diesen unglücklichen Frauen, diesen armen, wehrlosen Opfern, strecke der verruchte Mörder die gierige Hand des Raubvogels aus!“ — Ähnlich, jedenfalls nicht minder wirkungsvoll, rief ein anderer Staatsanwalt mit Bezug auf einen Verbrecher, dessen Schandtaten er aufzählte: „Die Hand dieses Mörders schon verrät, was in ihm steckt — sie ist kalt und feucht wie die einer Schlange.“ — Ein französischer Romanschriftsteller versteigt sich zu folgender Beschreibung der Heldentat eines Kriegers: „Dieser bewundernswürdige Held schwang mit der rechten Hand sein gutes Schwert, mit der linken bediente er sich einer Pistole, und die andere bedrohte seine Feinde mit einem gekrümmten Dolche.“

Seitere Umschau.

Das genügt. Der Vater zu seinem Sohn, dem es zwar nicht an Intelligenz, wohl aber an Fleiß gebricht: „Lerne, mein Sohn, lerne vor allem Englisch; denke daran, daß die halbe Welt diese Sprache spricht.“ Der Sohn: „Nun, wieviel du nicht, daß das genügt, Papa?“

Unter Freunden. „Warum hast du denn einen Knoten im Taschentuch?“ — „Meine Frau hat ihn mir gemacht, damit ich nicht vergesse, ihren Brief auf der Post abzugeben.“ — „Hast du es getan?“ — „Nein, sie vergaß, ihn mir zu geben.“

Ein Glück. In ein Restaurant kommt ein Gast und verlangt Krebse. Als sie ihm serviert waren und er davon geschmeckt hat, ruft er den Kellner und sagt: „Sie sind etwas klein, die Krebse!“ — „Meint der Herr?“ — „Ja, ich meine. Und dann sind sie auch nicht frisch.“ — „Nicht? Na, dann ist es ja ein Glück, daß sie so klein sind.“

Für alle entgegengebrachte Liebe und Teilnahme beim Heim-
gange meines geliebten Vaters

des Herrn Oberpostsekretär i. A.

Oskar Junker

bitten wir nur auf diesem Wege den
allerherzlichsten Dank
entgegennehmen zu wollen.

Bad Schandau, 17. Januar 1927

Dora verw. Junker geb. Hartig
Walter Junker
Willy Junker
und alle Hinterbliebenen

Nachruf

Am Sonnabend, den 15. Januar, verschied der Hausbesitzer

Karl Hermann Prescher

im Alter von 61 Jahren.

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre des vortrefflichen Mannes, der 26 Jahre Redner der Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft zu Altendorf war.

25 Jahre gehörte er dem Gemeinderat zu Altendorf an, davon 15 $\frac{1}{2}$ Jahre als Gemeindevorstand. 11 Jahre war er als Kirchenvorstandsmitglied der Gemeinde Altendorf im Kirchenvorstand der Kirchengemeinde zu Lichtenhain tätig.

Wir rufen dem Verstorbenen für seine Treue und großen Verdienste, die er sich in seinem arbeitsreichen Leben um das Wohl der Gemeinde Altendorf erworben hat, ein „Habe Dank“ nach.

Sein Andenken wird ein segnetes sein!

Tiefbewegt und dankerfüllt!

Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft zu Altendorf
Der Gemeinderat zu Altendorf
Der Kirchenvorstand zu Altendorf

Ämtlicher Teil.

2. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums

Mittwoch, den 19. Januar 1927, abends 8 Uhr

1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Nochmalige Verlesung von Punkt 2 der Niederschrift über die 1. Stadtverordneten-Sitzung.
3. Stadtratswahlen.
4. Wahl der Ausschüsse.
5. Handhabung des § 52 der Gem.-Ordnung durch das Stadtv.-Kollegium.
6. Polizeiverordnung über Zurückschneiden von Bäumen und Sträuchern privater Gartengrundstücke.
7. Nochmalig zum Bau eines Feuerlöschgeräteschuppens.
8. Weihnachtshilfe für unsere städtischen Arbeiter.
9. Zur Verlesung von Protokollen.
10. Zur Besetzung der Stadtmusikdirektorenstelle.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

(gez.) Dr. Lange, Stadtv.-Vorst.

Nichtamtlicher Teil.

Säuglingsfürsorge u. Mutterberatung

Sprechst.: Badallee 225, Dienstag, 18. 1., nachm. 1/2 4 Uhr

Empfehle für morgen Dienstag

Prima

Cabliou, Fisch-Silet, sowie feinste Fettbündlinge
echte Kieler Sprotten,
geräucherten Seelachs und Lachsheringe

Emil Müller

Schlafzimmer, Birke hochglanzpoliert;

Schrank, 180 cm, m. Facetten-Spiegel, 1/2 W. u. 2/3 Gr. 2 Betten, 2 Nachtschränke mit Marmor
1 Waschkommode mit Marmor
1 Spiegelauflage, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter
zusammen Mark: 1075.—

Möbelfabrik Max Trips, Inh. Albin Wauer
Dresden-N., Königsbrücker Straße 56

Skatournier

Sonntag, den 23. Januar

„Zum Bären“ Voranzeige

Bastei (Sächs. Schweiz)

Das diesjährige
Doppelschlachtfest

in altbekannter Art

findet Dienstag, den

18. Januar, statt

Ab vorm. 11 Uhr Wellfleisch,

tagüber dem Fest entsprechende Spezialitäten

Von nachm. 1/2 4 Uhr an Konzert

(Kapellmeister Reichelt-Pirna)

Wilhelm Hübel

1/3 Uhr nachm. vom Basteiplatz Autobus-
Verbindung. Zurück nach Bedarf

Voranzeige!

Erbgericht Postelwitz

Donnerstag, den 20. Januar

Schlachtfest

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige

Böhmische Bettfedern

Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 Rm., halbgrau 3 Rm.,
weiß 4—5 und 6 Rm., Schleißbäumen 7,20 Rm.,
reine ungeschliffen 4,50 Rm.



Verfand gegen Nachnahme.
Muster gratis. Von 10 Pfd. an
franko. Nicht passendes umzu-
tauschen oder Geld zurück
Anton Junger,
Sebnitz/Ga., Zwingerstraße
Niedererzschel, Böhmen

„Meine Frau war ihr Leben
lang über 60 Jahre, mit einer
häßlichen

Skatournier

behalten. Mein geliebtes
Fleisch hatte sie auf dem Tische.
Nachdem sie „ihrer“ Patent-
Wiedergabe-„Wiese“ ergründet hat,
kann sie sich die neugeborenen
Schon nach 3 Tagen hätte sie
Hinderung und in 3 Wochen
waren die Fleischnisse heiligt.
Wir sagen Ihnen innigsten
Dank. „ihrer“ Patent-
Wiedergabe-„Wiese“ ist
zu kaufen wert.
B. D. a. St. 80 Pfg. (15 Pfg.)
B. D. 1.— (25 Pfg.) und B. D. 1.50
(30 Pfg. härteste Form). Dazu
„Rudolf-Creme“ 1.45, 65 und
60 Pfg. In allen Apotheken,
Drogerien und Parfümerien etc.

Adler-Apotheke
Flora-Drog., M. Rahfer
Markt-Drog., D. Böhme
M. Sturm, Poststraße 140
Königsstein G. Wehmann

Kaufe noch gut erhaltene

Vollbadewanne

Genke, Wendischfähre 27

Jg. Kaufmann

(20 Jahre)

sucht Verkehr
zur weiteren Ausbildung
und Vervollkommnung
in der französischen Sprache
Gefl. Zuschriften unter
„W. 154“ Sächs. Elbtg.

Eine Damenhandtasche

verloren

(vom Landhaus bis Markt).
Gegen Belohnung in der
Sächsischen Elbtg. abzug.

Verloren ein Doppel-
Mittelschlüssel, ver-
mutlich auf der Badallee.
Gegen Belohnung abzug.
Geschäftst. Sächs. Elbtg.

Tiefbetrübt die traurige Nachricht,
daß meine liebe, gute Frau

Martha Zahn

am 14. Januar bei meinen Kindern plötzlich
sanft entschlief.

Rudolf Zahn

Wendischfähre, a. St. Berlin

Erst seit kurzem



weiss man, dass der seit
alters her so hochge-
schätzte Lebertran seine
hervorragende Nähr-
kraft dem hohen Vita-
minengehalt verdankt.

Dennoch wurde der
Lebertran seines unan-
gemehnen Geschmacks
wegen oft verschmäht.
„Scott's Emulsion“ aber
ist wohlschmeckend und
leicht verdaulich.

Man verlange stets „die echte Scott's Emulsion“,
die für 3 Mark in allen Apotheken und Dro-
gerien zu haben ist. Niederlagen:

Adler-Apotheke
Flora-Drogerie
Markt-Drogerie

SCOTT'S EMULSION

Mietverträge liefert schnellstens
die Sächsische
Elbtzeitung

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der deutsche Botschafter in Tokio, Dr. Solf, der wegen der Handelsvertragsverhandlungen mit Japan nach Deutschland gekommen war, wird in den nächsten Tagen nach Japan zurückkehren, um als Vertreter des Deutschen Reichs-Präsidenten an den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Kaiser von Japan teilzunehmen.

Budapest. „Pesti Hirlap“ zufolge werden nach dem baldigen Abschluß des ungarisch-tschechischen Handelsvertrages die handelspolitischen Verhandlungen zwischen Ungarn und Deutschland beginnen.

Lissabon. Auf Veranlassung des Kriegsministeriums sind einige Offiziere festgenommen worden, die sich hinter Parteien gestellt hatten, die die von der gegenwärtigen Regierung abgeschlossenen Abkommen und Operationen als null und nichtig erklärten.

Manila. Auf den Suluinseln revoltierten 200 bewaffnete Eingeborene, um ihren Beschwerden gegen einen hohen amerikanischen Beamten Ausdruck zu geben. Die Polizei erhielt Befehl, gegen die Rebellen vorzugehen, die sich verschanzt haben.

Vermischte Nachrichten aus aller Welt

Die Frequenz Karlsbads im Jahre 1926.

In Karlsbad weilten im Jahre 1926 zum Kurgebrauch 53 346 Personen. Davon waren aus Europa 49 663, aus Asien 96, aus Afrika 223, aus Amerika 3349 und 15 Australier. Im Jahre 1925 betrug die Besuchsziffer an Kurgästen etwa 5000 mehr als im Jahre 1926.

Ausschreitungen kommunistischer Demonstranten.

Berlin, 16. Januar. Nach Schluß einer kommunistischen Gedächtnisfeier auf dem Kirchhof in Friedrichsfelde wollten verschiedene Demonstranten den Anordnungen der begleitenden Polizeimannschaften keine Folge leisten und schlugen mit stumpfen Waffen auf die Beamten ein, die darauf von ihren Gummiknüppeln Gebrauch machten. Die beiden Rädelführer bei diesem Angriff wurden verhaftet.

Verstärkter Mordanschlag auf einen Gefängnisbeamten.

Waldenburg i. Schlef., 16. Januar. Zu einem schweren Exzeß kam es im hiesigen Gerichtsgefängnis. Der wegen Einbruchdiebstahls in Untersuchungshaft befindliche Arbeiter Schwarzer drang mit einem Schmelzbein auf den Oberwachmeister ein und schlug ihn damit auf den Kopf. Der Oberwachmeister konnte noch rechtzeitig zur Seite springen und erlitt dadurch nur eine geringe Kopfverletzung. Der Täter konnte überwältigt werden, nachdem er Teile seiner Zelleinrichtung zerstört hatte.

Grauenvoller Mord in Schlesien.

Hirschberg, 16. Januar. Eine grauenhafte Missetat wird aus der Gemeinde Riemendorf gemeldet. Dort wurde eine 50 Jahre alte Arbeiterin in der Nähe des Dorfes von einem noch nicht 17 Jahre alten Landarbeiter überfallen und vergewaltigt. Darauf schnitt der Unhold der Frau den Leib auf, so daß die Eingeweide heraustraten. Die Schwerverletzte wurde in das Krankenhaus gebracht, wo sie heute morgen verstarb. Der Täter ist flüchtig.

Absturz eines polnischen Militärfliegers.

Warschau, 16. Januar. Wie aus Larnopol gemeldet wird, ist dort ein Militärflugzeug aus einer Höhe von 25 Metern abgestürzt und vollkommen zertrümmert. Der Führer des Flugzeuges wurde schwer verletzt.

„Der Affenprozeß“ in zweiter Instanz.

Der Appellationsgerichtshof des Staates Tennessee hat das Urteil gegen den Lehrer Scopes aufgehoben, der, wie erinnerlich, wegen Verstoßes gegen das Verbot, die Darwinische Entwicklungstheorie öffentlich zu lehren, zu 100 Dollar Geldstrafe verurteilt worden war. Der Verteidiger erklärte, er werde die Angelegenheit sofort dem Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten unterbreiten.

Die letzte amtliche Großhandelsindexziffer.

Berlin. Die auf den Stichtag des 12. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 135,7 und ist gegenüber der Vorwoche um 0,6 % gestiegen. Die Indexziffer der Agrarstoffe ist bei rückläufigen Preisen für Vieh und Vieherzeugnisse um 1,7 % auf 139,4 zurückgegangen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren hat leicht auf 129,0 angezogen, während die Preise der industriellen Fertigwaren auf 141,6 nachgegeben haben.

Dr. Luther — Aufsichtsratsmitglied bei Krupp.

Essen. Reichskanzler a. D. Dr. Luther wurde von der Generalversammlung der Friedrich Krupp A.-G. zum Mitglied des Aufsichtsrats der Gesellschaft gewählt.

Schweres Autounglück.

Wien. Zwischen Spay und Boppard fuhr ein mit fünf Personen besetztes Personenauto in vollster Fahrt gegen Straßensteine und brach mitten auseinander. Der vordere Teil begrub den Führer und seine Braut unter sich. Beide sind tot. Die anderen drei Insassen, die im hinteren Teil des Wagens saßen, kamen mit dem Schrecken davon.

Verbesserungen im Korridorverkehr.

Danzig. Die in der letzten Zeit mehrfach geführten Erörterungen über die Frage, die zwischen Königsberg und Berlin verkehrenden Tages-D-Züge in Dirschau und Ronitz halten zu lassen, um Reisenden aus Polen und Danzig Gelegenheit zu geben, diese Züge zu benutzen, haben zu einem Ergebnis geführt. Wie polnischerseits verlautet, wird diese Neuerung in Berlin durch den Korridor bereits mit Beginn des diesjährigen Sommerfahrplanes am 15. Mai in Kraft treten.

Schweres Unglück bei einem Schulfest in Lyon.

Paris, 16. Januar. In Lyon stürzte während eines Schulfestes der Fußboden des im ersten Stock gelegenen Saales, in dem die Feier stattfand, ein. Elf Kinder wurden verletzt, vier von ihnen mußten in das Krankenhaus geschafft werden.

Aus dem Vereinsleben.

Jahresversammlung der Ortsgruppe Dresden im Landesverband ehem. Schützen 108. Zu einem tiefen Erlebnis neben frohen kameradschaftlichen Stunden führte die am 13. Januar abgehaltene Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Dresden im Landesverband ehemaliger Sächsischer Schützen 108 im Speiseaal des Neustädter Bahnhofes, die, von Kamerad Vorsteher Major Blohm geleitet, einen starken Besuch der circa 1000 Mann umfassenden Ortsgruppe Dresden aufwies, denn gegen 250 alter Schützen scharten sich mit ihren ehemaligen Führern, u. a. Exz. v. Seydewitz, Bod v. Wülffingen, v. Rüdiger, v. Weld usw. in schöner alter Kameradschaft um ihren beliebten Vorsteher Blohm, der auch für 1927 wiederum als Vorstand gewählt wurde. Aus dem geschäftlichen Teil interessiert besonders, daß sowohl Dresden, als auch die Ortsgruppen im Lande starkes Aufblühen zeigen und allenthalben der alte Schützengeist zum Durchbruch kommt. Erfreulich war weiter, zu hören, daß die Arbeiten an der Gedächtnisstätte in Kürze bei günstigem Wetter aufgenommen werden sollen und die Mittel dazu bis auf das letzte Drittel auch bereits vorhanden sind, so daß mit der Weiße der Gedächtnisstätte im Frühjahr 1928 bestimmt zu rechnen ist. Im April d. J. findet der Schützen tag in Dresden — Ausstellung — statt, der im Rahmen eines würdigen und angemessenen Programmes wieder die alten 108er vereinen wird. Der Besuch dieses Tages ist deswegen ganz besonders allen alten Schwarzen ans Herz zu legen, da er auch die Feier des 70jährigen Dienstjubiläums unseres beliebten ehemaligen Kommandeurs Ober v. d. Planitz bringt. — Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles folgte ein Vortrag mit Lichtbildern über das ehemalige Kriegsgebiet durch Kamerad Umlauf, 5.-108, der vor kurzem zu Fuß und Rad das Kampfgebiet bereist hat und interessante Aufnahmen zeigte, die im Rahmen seiner Ausführungen ein anschauliches Bild besonders unserer zur Kriegsheimat gewordenen Orte Berrietz und La Wille aux Bois gaben. Besondere Heiterkeit erregte die Schilderung einer Unterhaltung mit der Wirtin der Estaminet an dem Straßenausgang Berrietz-Gourelancourt, die sich angelegentlich nach einem Sergeant Eduard erkundigte, der anscheinend viel für die seinerzeitige Zivilbevölkerung getan hat, jedenfalls hat sie ihn wie überhaupt die Chasseurs de Saga, in jedem Anbenden. Auch anderwärts, sogar bei ehemaligen „Poilus“, fand unser Kamerad Umlauf gute Aufnahme und herzliche Worte. Die Aufnahmen zeigten wohl zahlreiche Neubauten in den größeren Städten der Kampfzone, aber die reine Landbevölkerung haust noch sehr dürrig in

Rot- und Weißblechbaraden und die nur lose mit der uns so lieb gewordenen Kreide zugesüttelten Gräben zeigen noch klar und deutlich die Stellungen, die mit ihren verfallenen Betonunterstützen und Karnickelsädhern, heute von Wohn- und Döfeln überwuchert, so manchen der Anstrigen decken, soweit die gefallenen Kameraden nicht in den großen Soldatenfriedhöfen schlummern, die sauber geharkte Wege und Grabhügel mit Namen und Kompagnienummern der betreffenden Regimenter zeigen und, von Kriegsbeschädigten betreut, zwar einfach, aber würdig gestaltet sind. Daß der schwunghafte Handel an Fremde mit Ausrüstungsgegenständen noch immer blüht, sei nebenbei bemerkt. Ob man uns das auch auf Reparationskonto anrechnet? Auch der Fichtelberg erstand wieder im Bilde und die Tage des Kampfes zogen vorüber, wobei man der alten Kameraden mit Wehmut gedachte. Der Abend war reich an Erleben, das noch lange im Herzen der alten Schwarzen nachhallen wird, die dem Vortragenden begeistert dankten und noch lange im frohen Erinnern zusammenließen, als der inoffizielle Vertreter der Ortsgruppe Bad Schandau schon längst wieder seinen heimatischen Gefilden zutrebte.

Luftverkehrsverhandlungen Deutschland-Tschechoslowakei.

Am 18. Januar beginnen in Prag die deutsch-tschechischen Luftverkehrsverhandlungen, als deren Ergebnis die Unterzeichnung des Abkommens über einen deutsch-tschechischen Luftverkehr erfolgen wird. Sobald das Abkommen unterzeichnet ist, dürfte — voraussichtlich Anfang Februar — die Aufnahme des deutsch-tschechischen Luftverkehrs und damit die Aufnahme des Verkehrs nach Oesterreich erfolgen. Borgefahren sind die Strecken Breslau—Gleiwitz—Brünn—Wien und Berlin—Dresden—Prag—Wien. Während die Flugverbindung von Schlesien nach Wien ausschließlich von deutscher Seite finanziert und von deutschen Flugzeugen befahren wird, nimmt die Tschechoslowakei an der Finanzierung der Linie Berlin—Dresden—Prag—Wien teil. Diese Strecke wird auch teilweise mit tschechischen Flugzeugen befliegen. Die Einbeziehung des Flughafens Brünn in die Strecke Breslau—Gleiwitz—Wien erfolgt auf ausdrücklichen Wunsch der Tschechoslowakei, obwohl sich die Fluglinie dadurch verlängert.

Belgische Kriegstote in Deutschland.

Die Belgische Kommission unter Führung des Hauptmanns Bergeron, die mit der Ausgrabung und Ueberführung der Leichen aller während des Krieges in Deutschland verstorbenen Belgier beauftragt war, ist nach Erledigung ihrer Aufgabe nach Brüssel zurückgekehrt. Nicht weniger als 1885 Leichen von bürgerlichen und Militärpersonen wurden nach Belgien geschafft. Von zwei Prozent der in Deutschland Gestorbenen waren die Ueberreste, nach dem Bericht der Kommission, unauffindbar. Diese Mission mußte während der Ruhrbefreiung ihre Tätigkeit einstellen, da die Empörung des deutschen Volkes ein weiteres Arbeiten nicht zuließ.

Das Arbeitsprogramm des Völkerbundes.

In diesem Jahr ist das Arbeitsprogramm des Völkerbundes ein sehr umfangreiches. Im Januar tagen die Opiumkommission, die ökonomische und die gemischte maritime Kommission sowie der Verwaltungsrat des internationalen Arbeitsamts und die Kommission zur Vorbereitung der Ratifikation des Acht-Stunden-Abkommens. Im Februar tritt die hygienische Kommission zusammen, im März die wichtige Kommission zur Vorbereitung der geplanten und bisher seit dem Washingtoner Abkommen ständig verschobenen Abrüstungskonferenz. Der April bringt eine abermalige Tagung des Verwaltungsrats des internationalen Arbeitsamts. Im Mai beginnt die vielörterte Weltwirtschaftskonferenz, im Juni die zehnte internationale Arbeitskonferenz, die 45. Tagung des Völkerbundsrats und außerdem eine Versammlung der Mandatkommission. Im Juli findet eine Konferenz zur Einrichtung einer internationalen Hilfsorganisation statt, die in Tätigkeit treten soll, falls irgend eine Nation im Laufe des Jahres von schweren Erschütterungen heimgesucht worden ist, sowie eine Kommission für geistige Zusammenarbeit. Für August ist die 3. allgemeine Verkehrs-konferenz vorgesehen, für September die 46. Tagung des Völkerbundsrats und die 8. Tagung der Völkerbundsdelegierten. Im Oktober wird eine Zusammenkunft über die Kontrolle der privaten Rüstungsindustrie abgehalten, im November vermutlich die berichtigte Abrüstungskonferenz oder, was wahrscheinlicher ist, eine nachmalige „vorbereitende Konferenz“ für die eigentliche, die demnach wiederum vertagt werden dürfte, und zwar auf die erste Hälfte des Jahres 1928. Außerdem tagt noch eine Reihe kleinerer Ausschüsse. — Es fällt nicht schwer, an diesem Programm berechtigte Kritik zu üben; denn was ist kläglicher, als wenn eine Versammlung den Hauptpunkt ihrer Tagesordnung, die Abrüstungskonferenz, aus Furcht vor Sprengungsversuchen abermals zu verschieben gezwungen ist?

Welche Gedenntage können wir 1927 in unserer Heimat feiern?

Von Siegfried Störzner.

Die Jahreswende gibt Veranlassung, einmal Umschau zu halten, welche Jubiläen und sonstigen Erinnerungstage wir im neuen Jahre in unserer Heimat, der Sächsischen Schweiz, dem Meißner Hochland und den Grenzgebieten, feiern können. Lenken wir unseren Blick zuerst auf die Verkehrseinrichtungen. Im Frühjahr 1927 werden es just 30 Jahre, daß die am 1. Mai 1897 eröffnete K l e i n b a h n R o h l m ü h l e — H o h n s t e i n in Betrieb genommen wurde.

Ohne Eile mit viel Weile führt sie ihre Fahrgäste durch das herrliche, von der Touristenwelt viel zu wenig geschätzte Schwarzbachtal. Beim Gohrdorfer Raubschloß nimmt sie Abschied von ihrer großen Schwester, der Sebnitzalbahn, die heuer den 50. Geburtstag feiert, wurde doch die „Sächsische Brennerbahn“ am 1. Juli 1877 eröffnet. Sebnitz, die Stadt der Kunstblumen, fand damit den langersehnten Anschluß an den Weltverkehr. Mit 7 Tunneln, 27 Fluß- und 30 Talüberführungen sowie der großen Elbbrücke bei Wendischborsdorf steht die Strecke, was die Zahl der Kunstbauten anbelangt, wohl unerreicht in unserem Vaterlande da.

In der Kühnheit der Anlage wetteifert die Sächsische Brennerbahn mit einer anderen Jubilarin, der Semmering- oder W i n d e r b e r g b a h n, die von Dresden nach Pößendorfer führt. Auf ihr wurde vor 70 Jahren, am 1. Juli 1857, der Personenverkehr für die Sonntage eröffnet.

Die 4. im Bunde ist die Linie Dürrebrörsdorf-Neustadt, werden es doch am 1. Juli 1927 50 Jahre, daß sie dem Verkehr übergeben wurde. Man trug sich damals mit dem großzügigen Projekt, von Pirna aus eine Bahn über Lohmen—Dürrebrörsdorf—Stolpen—Neustadt bis hin nach Sohland zu erbauen, um so eine günstige Verbindung zwischen Elbtal und Vaußitz herzustellen.

Schließlich sei noch der böhmischen Strecke N i z d o r f — R u m b u r g gedacht, die vor 25 Jahren in Betrieb genommen wurde.

Welche unvorhergesehenen Schwierigkeiten sich manchmal bei den Bahnbauten in der Sächsischen Schweiz ergaben, das lehrt uns bei N i e d e r v o g e l s e n g eine Erinnerungstafel.

Wo am Ende der Elb- oder Bogelleite der Weg auf einer just vor 20 Jahren erbauten Brücke die böhmische Bahn überschreitet, ist in der sogenannten Millionenmauer eine Inschrift eingemeißelt:

Den 9. Juni 1847 angefangen, den 18. August 1848 beendet.

80 Jahre ist es also her, daß man hier den gewaltigen Zyklopenbau begann. Eine wasserundurchlässige Plänerschicht, auf die man beim Abräumen des Hanges gestoßen war, zwang zur Errichtung der Stützmauer, wenn man drohende Berggrutsche vermeiden wollte.

Aber nicht nur wichtige Eisenbahnlinien unserer Heimat können 1927 ein Jubiläum feiern, auch unsere sächsisch-böhmische D a m p f s c h i f f f a h r t tritt in ihre Reihe, werden es doch im Sommer 90 Jahre, daß zum ersten Male ihre Dampfer den Strom befuhrten. Der öffentliche Verkehr begann am 25. August 1837 mit der Strecke Dresden—Meißen. Besondere Schwierigkeiten bereitete in den ersten Jahren die Ueberwindung der gefährlichen Stromschnelle bei Rathen.

Von dem zur Zeit Augustus des Starken geradezu vorbildlich organisierten Verkehrsweesen noch die alten Postkutschen unserer Heimat, von denen die zu Königstein 1927 just 200 Jahre alt ist. Vor einiger Zeit hat man ihr ein neues, farbenfrohes und stilgerechtes Kleid geschenkt, so daß sie jetzt eine Zierde des Städtchens bildet.

Nun aber von den Tälern hinauf zur Höhe, zu den Bergjubilaren! Drei sind es, die heuer ein Fest feiern werden: Der P a p s t s t e i n, der vor 75 Jahren den kleinen Aufsichtsturm mit dem eigenartigen Aufstiege an der Außenseite erhielt, der T a n z p l a n, auf dem man vor 40 Jahren das Gasthaus Dunkel Tom's Hütte weihte, das der wadere, treu-deutsche Bergwirt Wenzel Bilz auf seine Kosten an Stelle einer primitiven Bretterbude erbaut hatte, und schließlich der vielbesuchte Brand. Hier werden es im Frühjahr 50 Jahre, daß die weithin bekannte Gastwirtsfamilie Uhlig einzog, die noch heute das Hotel bewirtschaftet. Auf Vater Uhlig ist vor reichlich 20 Jahren sein Sohn Rudolf hier im Pachtvertrag gefolgt. Es ist ein Zeichen besten Gedeihens zwischen der Familie des Bergwirts und dem Personal, wenn man hört, daß der „alte Hermann“, der treuerbediente Oberkellner Rünzel, seit über 45 Jahren auf dem Brand bedient.

Wenn wir der Gaststätten der Sächsischen Schweiz, als Jubilare gedenken, müssen wir auch unserem lieben G e b i r g s v e r e i n ein Wort des Dankes widmen, der viele unserer schönsten

Ausflugsorte erst dem Verkehr erschlossen hat. Auch er feiert 1927 das 50jährige Jubiläum, wurde er doch am 25. November 1877 in Pirna gegründet.

Weiter sei hier hingewiesen auf einige verdiente Männer, die mit unserer Bergwelt in Verbindung stehen. So wird am 5. März mit uns das ganze Deutschland des Tages gedenken, da vor 50 Jahren Kreuzkriechentanktor Julius Otto von uns ging. Er ist ein Kind der Sächsischen Schweiz, stand doch seine Wiege in der Königsteiner Apothek. Bismarcks Lieblingslied „Das treue deutsche Herz“ haben uns die beiden Ottos vor 80 Jahren geschenkt; gedichtet hat's 1847 der Sohn, der Pirnaer Stadtkantor Julius Otto, komponiert der Vater 1849.

Noch eines anderen Sängers müssen wir 1927 gedenken, unseres Friedrich Wilhelm Kaulisch, des wadernen Neustädter Lehrers, der uns das unergiebliche Lied gab: „W e n n d u n o c h e i n e M u t t e r h a t“. Am 15. April werden es 100 Jahre, daß Kaulisch zu Rokweim geboren wurde.

Wenn ich vorhin den Pirnaer Stadtkantor Julius Otto den Jüngeren erwähnte, so dürfen wir nicht vergessen, daß es 1927 425 Jahre her sind, daß Pirnas gewaltigster Pfarrherr und Kanzelredner geboren wurde, Luthers vertrauter Freund, der Superintendent Antonius L a u t e r b a c h (13. Januar 1502).

Noch zweier Todestage sei gedacht: Vor 70 Jahren, am 19. Juni 1857, starb Johann Gottlieb von Quandt, der kunstsinige Dittersbacher Schloßherr, der Gründer des Sächsischen Kunstvereins, und schließlich werden es am 26. Januar 30 Jahre, daß der Schornsteinfeger Johann W r a b k y, der einzige Eroberer der stolzen Festung Königstein, in recht kümmerlichen Verhältnissen starb. Auf einem Hausübergange errichtete ihn neben der Dresdner Kreuzkirche der Tod.

Wenn wir noch einen Blick auf mittelalterliche Geschehnisse werfen wollen, so sei erwähnt, daß in diesem Jahre der L o d w i g e r B r o t h a n d e l nach der Hauptstadt das 400jährige Bestehen feiern kann, daß weiter 525 Jahre verlossen sind seit der Eroberung und Zerstörung der festen Burg Dohna (19. Juni 1402).

Aus neuerer Zeit seien schließlich noch genannt der vor 50 Jahren erfolgte F e l s s t u r z bei Stadt Wehlen am 28. Juli 1877, der sogar den Schiffsverkehr auf der Elbe unterbrach, und die ebenfalls vor 50 Jahren stattgefundenen Erneuerung der Schandauer Stadtkirche.

Börse und Handel.

Wöchentliche Berliner Notierungen vom 15. Januar.

Börsenbericht. Der Börsenbeginn war ziemlich unsicher, aber im weiteren Verlauf setzte sich die feste Tendenz doch wieder durch, zumal seitens des Publikums ziemlich erhebliche Kaufaufträge vorlagen. Die Börse schloß in sehr fester Haltung. Am Geldmarkt ist namentlich tägliches Geld im Überflusse vorhanden und zu 3-5% erhältlich, monatliches Geld notierte 5 1/2-6%.

Devisenbörse. Dollar 4,21-4,22; engl. Pfund 20,42-20,47; holl. Gulden 168,24-168,66; Danz. 81,48 bis 81,68; franz. Frank 16,73-16,77; Schweiz. 81,09 bis 81,29; Belg. 58,52-58,66; Italien 18,30-18,34; schwed. Krone 112,38-112,66; dän. 112,14-112,42; norw. 107,86 bis 108,14; tschech. 12,46-12,50; österr. Schilling 59,32 bis 59,46; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,48-46,72.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 15. Jan. Die Nachrichten vom Weltmarkt lauteten etwas schwächer, auch die Einforderungen waren, und zwar von Nordamerika teilweise etwas mehr als von Argentinien, ermäßig, woraus sich hier eine große Geschäftsvorfrage entwickelte. Da im Zeitgeschäft neben Angebot auch Deckungsfrage per März sich zeigte, so konnte sich dieses etwas besser als Mai und Juli behaupten. Von Roggen war vom Inlande mehr Angebot auf prompte Abladung zur Hand. Die begonnene Wertschätzung machte aber die Käufer bezüglich der Haltbarkeit der Preise misstrauisch, woraus sich schwieriger Absatz nachlassender Forderungen entwickelte. Das brachte sich auch im Lieferungsgeschäft zum Ausdruck. Der Mehlhandel war sehr ruhig geworden. Auch Hafer wie Gerste hatten stilleren Verkehr.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	15. 1.	14. 1.	15. 1.	14. 1.
Wetz., märk.	264-268	266-270	14	13,7
pommersch.	—	—	14	13,7
Roggen, märk.	241-246	243-248	—	—
pommersch.	—	—	—	—
weßpreuß.	—	—	—	—
Fraugerste	217-245	217-245	51-65	51-65
Futtergerste	194-207	194-207	30-32	31-33
Gaier, märk.	179-189	179-189	21-24	21-24
pommersch.	—	—	21-22,5	21-22,5
weßpreuß.	—	—	20-21	20-21
Weizenmehl	—	—	22-24	22-24
p. 100 kg fr.	—	—	14,5-15,0	14,5-15,0
Unbr.infl.	—	—	15,0-15,6	15,0-15,6
Sa. (feinf.)	—	—	23,8	27,0-28,5
Rf. u. Rot.	34,7-37,5	35,0-37,7	16,4-16,5	16,4-16,5
Roggenmehl	—	—	20,8-21,2	20,8-21,2
p. 100 kg fr.	—	—	10,2-10,5	10,1-10,3
Berlin br.	—	—	19,1-19,8	19,1-19,8
infl. Sa.	34,1-35,8	34,4-36,0	28,8-29,2	28,6-29,0

Lebhafter Kaffeeabsatz. Die Absatzmeldungen für Januar aus der Kaffeeindustrie lauten zuzeit befriedigend. Nachdem bei den Werten im Januar jetzt schon rund eine Million Doppelpentner Reinkaffee abgerufen sind, dürfte damit zu rechnen sein, daß der Vorrat der Syndikatsleitung für den laufenden Monat (1 1/2 Millionen Doppelpentner) nicht unerheblich überschritten wird. Der Absatz im Januar 1926 stellte sich auf 950 000 Doppelpentner und der im Januar 1925 auf 1 660 000 Doppelpentner. Der Hauptanteil des Absatzes in diesem Monat fällt auf den Inlandsbedarf, der trotz der am 23. Dezember erhöhten Preise recht lebhaft geblieben ist.

Arbeiter und Angestellte.

Kollibus. (Einkung im Lohnstreit in der Lausitzer Tuchindustrie.) Die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium haben zu einer Einigung geführt. Beide Parteien nehmen demzufolge die Kündigungen zurück.

Karl Hans Strobl.

Von Dr. A. Altrichter-Iglau.

Am 18. Januar 1927 wird Karl Hans Strobl 50 Jahre alt. Er stammt aus deutschem Ostböhmen, aus Iglau, einer alten Stadt im böhmisch-mährischen Grenzlande und bringt von hier ein starkes Volksbewußtsein mit, das ihn den großen dreibändigen Bismarck-Roman schreiben ließ, eine der bedeutendsten Schöpfungen des modernen Romans. Arbeiten und in der Not nicht verzweifeln! klingt es ruhmehnd aus dem Werke. Nicht die Volkskräfte vergeuden! löst sich als Grundgedanke aus dem „Kritiker“, der den nationalen Kampf an der Sprachgrenze schildert. Hege und Pflege die gesunden Heimatwerte! verkünden die Jugenderinnerungen „Berlo-rene Heimat“ und die Romane „Die alten Türme“ und „Wir hatten gebaut“. Dann geht es in eine helle, sichere Zukunft, wie es „Erasmus mit der Wünschelrute“, der den Zepellinsflug nach Amerika mitmacht, zeigt. Daher getroßt, wenn Unkenrufe vom Untergange laut werden und wenn auch Rückschläge im „Dunklen Strom“ der Zeiten den deutschen Menschen schwer erschüttern.

Drei Hauptelemente kennzeichnen das Wesen des Dichters: Romantik, Realismus und Humor. Hellhörig lauscht er in das Raunen und Rauschen verborgener Kräfte aus Winkeln, Dämmerschleier, Gründen und Abgründen. Er zieht wie Hans im Märchen aus, um das Orakel zu lernen, beschwört wie Wieland E. T. A. Hoffmann Spukgeister, „Die Gespenster im Sumpfe“ der Nachkriegsbedenlosigkeit Wiens, betreibt „Umsturz im Jenseits“, nimmt verwegene die „Eier des Passiflischen“ aus dem Nest, bannt „Lemuren“, erzählt Geschichten aus Geheimnisland („Wunderlaube“), aus altem Volksglauben vom „Zauberhäfer“, vom „Betrogenen Tod“ und vom Segen und Fluch des „Goldberges“. Bald jagen apokalyptische Reiter über das weite Feld der Phantasie, bald steigen Gespenster aus den Gräbern — oft zur Vergeltung böser Tat oder unerfüllter Gier — oder es ringen Geist und Geld um die Welt („E. Ruperus“) oder reigen Eisen auf blumiger Waldwiese und wecken alte Sagengeister zum Leben. Gerne schafft ein Traum oder eine Wahnidee den Lummelplatz oder die Walspurisstätte für Phantastik und Mythik. Dann klatscht der Dichter wieder lachend in die Hände, freut sich über groteske Schatten und Verzerrungen und zeichnet mit Liebe in seiner Wortspielkunst das Verschörnte und Barocke Epigonalen Menschen und Menschlein und ihrer Seelen. Der Spießbürger und Verschrobene, der Außenleiter des Bürgertums und der Besinnliche genießen seine besondere Zuneigung. Mit Böttger, dem Goldmacher, führt er kokoholisch den Leser zum „Geheimnis der blauen Schwester“ des Meißner Porzellans. Uebermütig tollt seine Muse „mit Dold und Regenschirm“ um den „Berrückten Schwerpunkt“, übermütig in Klaus und mit forschem Schläger in den Prager Studentenromanen („Blaubbude“, „Wirtshaus zum König Przemsl“), übermütig wie ein fahrender Scholar in lustigen Schwankballaden, in den simplizianischen Streichen der „Drei Gekellen“, in grotesken Histrionen oder komischhaftig in den „Streichen der schlimmen Paulette“. Reizend sind „Die vier Ehen des Matthias Merenus“, bei denen ein Mann viermal dieselbe Frau heiratet.

Meisterhaft ist die Erzählerkunst, die mit realistischen Farben und mystischen Tinten auf dem Perlmutteruntergrund seiner Ironie arbeitet, warme Lichter des Humors aufleuchtet, groteske Schatten einzeichnet und lustige Schmürkel dranhängt.

Die Arbeitslosenversicherung.

Nun hat der Gesetzentwurf über die Arbeitslosenversicherung den Reichstag passiert und ist dem Reichstag vorgelegt worden. Lang und schwierig ist sein Weg; denn er wird im Reichstag ganz zweifellos Gegenstand scharfer Auseinandersetzungen werden.

Der Hauptunterschied gegen den bisherigen Zustand also gegen die Erwerbslosenfürsorge liegt darin, daß der Arbeitnehmer einen rechtlichen Anspruch auf Gegenleistung hat, während er eben bisher Gegenstand der Fürsorge war, wobei es an und für sich unwesentlich ist, daß ein Teil der Kosten dieser Fürsorge durch die Zuschüsse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer getragen wurde. Das neue Gesetz nimmt aus dem bisherigen Zustand einmal die enge Verbindung zwischen Erwerbslosenunterstützung und Arbeitsvermittlung hinüber, außerdem die Einziehung der Beiträge für die Arbeitslosenversicherung in Verbindung mit den Krankenkassengebühren. Versicherungsspflichtig ist aber nicht nur, wer auch verpflichtet ist zur Zahlung von Krankenkassenbeiträgen, sondern darüber hinaus jeder, der angestelltenversicherungspflichtig ist, also auch bisher beitragspflichtig für die Erwerbslosenfürsorge war. Die Gelder gehen an die Krankenkassen bzw. an die Reichsversicherungsanstalt, die sie nun an die eigentlichen Versicherungsträger, die Landesarbeitslosenstellen, weiterleiten, eine Behörde, die in engstem persönlichen und organisatorischen Zusammenhang mit dem Landesamt für Arbeitsvermittlung steht. Daneben wird eine Reichsausschleisskaffe eingerichtet, die die Aufgabe hat, einen „Gefahrenausgleich“ zwischen den einzelnen Landesamtsbezirken herbeizuführen. Die Höhe des Beitrages ist — wie bisher — nach oben hin mit 3% begrenzt.

Grundsätzlich anders ist nur die Höhe der bei Arbeitslosigkeit auszahlenden Summen. Der bisherige Einheitslohn mit Ortszuschlag ist abgeschafft; statt dessen sollen für die Bemessung der Unterstufung Lohnklassen eingeführt werden. Für die Zugehörigkeit des Arbeitslosen ist das Arbeitsentgelt maßgebend, das er in den letzten drei Monaten seiner Arbeitnehmerstätigkeit vor der Arbeitslosmeldung die längste Zeit hindurch bezogen hat. Jede Lohnklasse weist nun einen „Einheitslohn“ auf, z. B. Klasse III — bei einem wöchentlichen Arbeitsentgelt von 18-24 Mark — den Einheitslohn von 21 Mark. Der Arbeitslose erhält nun einen bestimmten Hundertsatz dieses Einheitslohnes als Unterstützung und dieser Hundertsatz bewegt sich von 45% in den Lohnklassen I und II herunter bis auf 35% bei den höchsten Klassen VI und VII (Einheitslohn 42 Mark); werden darüber hinaus noch höhere Klassen eingerichtet, so sinkt der Hundertsatz sogar auf 30%. Ein Arbeitloser z. B. der Klasse III würde 40% des Einheitslohnes, also 40% von 21 Mark, d. h. 8,40 Mark wöchentlich an Unterstützung erhalten. Sinzu treten dann noch 5% für jeden zuschlagsberechtigten Familienangehörigen, doch darf die Gesamthöhe der Unterstützung nicht einen bestimmten Hundertsatz des Einheitslohnes überschreiten, bei Klasse I und II nicht mehr betragen als 70% bis herunter auf 55% bei den höchsten Lohnklassen.

Unterstützungsberechtigt ist, wer bei Eintritt der Arbeitslosigkeit während der letzten zwölf Monate mindestens 26 Wochen in versicherungspflichtiger Beschäftigung gestanden hat (Anwartschaftszeit), und der Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erlischt, wenn die Unterstützung 26 Wochen gezahlt worden ist. Aber nur grundsätzlich gilt diese Bestimmung; denn diese Höchstdauer der Unterstützung kann bei günstiger Wirtschaftslage auf 13 Wochen herab, bei besonders ungünstiger auf 39 Wochen heraufgesetzt werden. In den Gesetzentwurf ist aber gleich noch die Bestimmung hineingearbeitet, daß auch die bisher schon bestehende Krisenunterstützung für die „ausgezeichneten“ Arbeitslosen oder für solche, die die Bedingungen für die Anwartschaftszeit noch nicht ganz erfüllt haben, beibehalten werden soll. Die bisherige Bedürftigkeitsprüfung fällt fort.

Das sind in großen Zügen die wesentlichsten Bestimmungen des Entwurfs, der einen sozialpolitisch außerordentlich bedeutamen Fortschritt bringt. Daß die sozialen Lasten dadurch sehr gesteigert werden, bestritt das Reichsarbeitsministerium, wird dagegen aus Arbeitgeberkreisen behauptet. Die Tatsache, daß wir auf unabsehbare Zeit hinaus mit einem Arbeitslosenheer von weit über 1 Million rechnen müssen, zwingt jedenfalls zu raschem Entschluß.

Die Reichsbahn im Jahre 1926.

Hinreichend befriedigende Bilanz.

Die Reichsbahngesellschaft veröffentlicht ihren Bericht über das Jahr 1926. Der Güterverkehr hat sich dem Bericht zufolge zunächst im Jahre 1926 — die rückläufige Tendenz des Jahres 1925 fortsetzend — noch weiter geholt. Vom Februar an begann er sich langsam zu erholen, erreichte Anfang Mai die vorjährige Höhe, bis schließlich infolge des englischen Bergarbeiterstreiks durch den zunehmenden Versand deutscher und zunehmenden Durchtransport polnischer und tschechoslowakischer Kohle, eine starke Aufwärtsbewegung einsetzte. Nach Streikende setzte dann ein Rückgang ein.

Der elektrische Zugbetrieb ist im Jahre 1926 auf weiteren 110 Kilometern Streckenlänge aufgenommen worden.

Im internationalen Durchgangsverkehr und im direkten Auslandsverkehr wurde die bisherige Wettbewerbsstaripolitik fortgesetzt.

Der Jahresabschluss, der im vorigen Jahre einen Betriebsergebnisüberschuss von 819 Millionen Reichsmark gebracht hatte, liegt für dieses Jahr noch nicht vor. Es kann aber dem Bericht zufolge mit einer hinreichend befriedigenden Bilanz gerechnet werden. Durch weitere Umstellungen im Werkstättendienst war es möglich, in dem Berichtsjahr das ständige Personal von 692 104 auf 655 968 Köpfe zu senken.

Die beanstandete Fernsprechkzahlung.

Ein interessanter Prozeß.

Viele Fernsprechkäufer behaupten bekanntlich, daß die von der Post eingeführten Fernsprechkäufer nicht immer richtig funktionieren. Die Postbehörden stehen allerdings auf dem entgegengegesetzten Standpunkt. Wegen dieser Frage hatte ein Berliner Rechtsanwalt eine Klage gegen den Reichspostminister angehängt, die vor einem Berliner Amtsgericht zur Verhandlung stand. In dieser Verhandlung führte der Kläger an, daß ihm viele Zuschriften zugegangen seien, in denen sich Fernsprechkäufer über zuviel berechnete Gespräche beschwerten. Beamte hätten selbst zuzugeben, daß bei der

Fernsprechkzahlung Irrtümer vorkämen, daß aber aus Amts- und Dienstgründen darüber nicht gesprochen werden sollte.

Der Vertreter der beklagten Reichspost, Postrat Dr. Breithaupt, betonte, daß es sich lediglich um eine Differenz von 17 Mark handele. Die Klagen der Fernsprechkäufer, auf die sich der Kläger berufe, seien alle nachgeprüft worden, und ein Teil von ihnen hätte schon eingesehen, daß die Beschwerden unberechtigt gewesen seien. Die Post habe mehr als 1 1/2 Millionen Gespräche nachgeprüft. Diese Spezialüberwachung koste monatlich 150 bis 200 Mark. Auch der Anschluß des Klägers sei auf diese Weise überwacht worden, und es habe sich herausgestellt, daß die Zählergebnisse der Beamten richtig gewesen seien. So habe der Kläger angegeben, im Monat August vorigen Jahres nach eigener Zählung 252 Gespräche geführt zu haben, während im Betriebe 305 und durch die Spezialüberwachung 322 Gespräche ermittelt worden seien. Es habe sich also herausgestellt, daß die Betriebszählung günstiger sei als die Spezialüberwachung. Im weiteren Verlauf des Prozesses betonte der Vertreter der Reichspost, daß an eine Abänderung des Systems nicht im Traum zu denken sei.

Ein Urteil wurde noch nicht gefällt. In vier Wochen soll die Angelegenheit noch einmal verhandelt werden.

Die Belastung der Landwirtschaft.

Förderung und Schutz der heimischen Produktion.

Landwirtschaftsfragen wurden im Preussischen Landtag bei Beratung des Landwirtschaftshaushalts im Hauptauschuß besprochen. Der Berichterstatter, Abg. Hoesch (Dn.), wies auf die schwere Notlage der Landwirtschaft hin. An der

Unmöglichkeit der Produktionssteigerung der Landwirtschaft gehe die Wirtschaft zugrunde. Die Belastung der Landwirtschaft durch Steuern usw. sei etwa fünf- bis sechsmal so groß wie vor dem Kriege. Die Gesamtverschuldung betrage etwa sieben Milliarden Mark, die Zinslast etwa 500 Millionen gegenüber 360 Millionen vor dem Kriege. Abg. v. Biehne (Dn.) bezeichnete es als vornehmste Aufgabe der Landwirtschaft, die

Handelsbilanz der Gesundung zuzuführen und das Arbeitsproblem lösen zu helfen. Neue Belastungen durch Hauszinssteuer und Zuchtsteuer könne die Landwirtschaft nicht mehr tragen. Eine Reform der sozialen Lasten sei notwendig. Der Redner wandte sich u. a. gegen eine Preisgabe des rheinischen Gemüses, Obst- und Weinbaues. Abg. Bachhorst de Wente (Dem.) wies auf die schweren

Verluste durch die Maul- und Klauenseuche hin. Nicht extensive, sondern intensive Wirtschaft müsse getrieben werden. Abg. Held (D. Vp.) betonte, die restlose Ausnutzung des Bodens hänge von dem Düngerverbrauch ab, der in Deutschland 22 Kilogramm, in Belgien aber 60 Kilogramm auf den Hektar betrage. Die Zollpolitik werde sich ebenso wie 1903 bewähren. Der Redner forderte

Schutz und Förderung des Gemüsebaues; mit aller Energie müßte für Preisregulierungen und wirkliche Sicherungen gegen Hochwasserfahrgefahr gesorgt werden. Abg. Meiningh (Ztr.) betonte u. a. die Notwendigkeit der Rentabilität der Landwirtschaft und die Herstellung einer aktiven Handelsbilanz. Die Zollgesetzgebung müsse stabilisiert werden. Der dringend notwendige Schutz des Zuckerbauens dürfe nicht auf Kosten des Kartoffelbaues gehen. Der Redner wandte sich gegen die zu starke Einfuhr von Auslandsfleisch- und Geflügelfleisch, die

den westlichen Viehbestand gefährde. So notwendig die Sozialversicherung sei, so wenig ständen doch die Lasten in einem richtigen Verhältnis zu den Leistungen der Klassen. Der Redner trat schließlich für eine Senkung der Dingerpreise ein.

Minister Steiger über die Lage der Landwirtschaft.

Berlin. Im Hauptauschuß des Preussischen Landtages nahm bei der Vorberatung des Landwirtschaftshaushalts Landwirtschaftsminister Dr. Steiger zu eingehenden Ausführungen über die Lage der Landwirtschaft das Wort. Er wies darauf hin, daß die Finanzlage des Staates keine Erhöhung der Aufwendungen für die landwirtschaftliche Verwaltung ermöglidhte. Der Minister teilte mit, daß aus den preussischen und den Reichsmitteln bereits 145 740 Morgen für Siedlungs- und andere angekauft seien. Die Forderung, eine gesunde Bodenvorratspolitik zu treiben, würde also beachtet. Die landwirtschaftliche Verwaltung werde die Siedlung mit der Umsicht durchzuführen, wie sie im Gesamtinteresse verlangt werden müsse. Bei der Reorganisation der Landwirtschaftsschulen werde der sachliche Charakter stärker betont, aber auch den Forderungen der Allgemeinheit mehr Rechnung getragen. Festzustellen sei, daß infolge des Rückganges der Mehrernte landwirtschaftlicher Erzeugnisse eine Besserung der Handelsbilanz im Januar/November 1926 gegenüber dem Vorjahre um 351 Millionen sich ergeben habe. Die Kreditabrechnung bei der Preussischen Post sei zurückgegangen, die Giretredite seien bis auf einen kleinen Rest zurückgezahlt, die Saugkreditlinie für Ostpreußen und die im Sommer durch Hochwasser geschädigten Gebiete bis Ende 1927 gestundet. Aber außer diesen Beträgen sei noch ein Reststand vorhanden von etwa 16 Millionen Mark, der noch abgedeckt werden müsse, während sich die gestundeten Saugkreditbeträge auf 15 Millionen Mark erfordern. Zum Schluß führte der Minister aus, daß die Gesamtlage der Landwirtschaft zwar noch immer eine schwere sei, wenn auch einzelne Erleichterungen verzeichnet werden können. Infolge der jüngsten Zolltarifgesetzgebung und der schlechten Ernte seien die hauptsächlichsten Erzeugnisse auf den Weltmarktpreis gebracht. Das sei aber zum überwiegenen Teil nur dadurch geschehen, daß der entsprechende Zollschutz da war.

Tages-Chronik.

Größter Feuer in einer Schokoladenfabrik. In Waggelburg brach bei der Firma J. G. Hauswaldt ein Großfeuer in der Schokoladenabteilung aus. Nach etwa zweistündiger Arbeit unter Einsatz von 20 Schlauchleitungen gelang es der Feuerwehr, das Feuer Herr zu werden. Der Materialschaden ist beträchtlich. Als Brandursache wird Brandstiftung vermutet.

Große Unterschlagungen bei einer Kreis kommunalkasse. Nachprüfungen eines Rechnungsrevisors bei der Kreis kommunalkasse in Bergen auf Rügen haben ergeben, daß der Rechnungsbeamte Witt rund 30 000 Mark unterschlagen und die Unterschleife durch falsche Buchungen zu verdecken gewußt hat. Witt wurde verhaftet.

Riesenbetrug an der Brüsseler Börse. Ein Betrüger, der sich als Angehöriger einer Brüsseler Firma ausgab, ließ sich in der Abrechnungsstelle der Brüsseler Börse die Summe von 500 000 Franc für Rechnung der Firma ausshändigen. Seine Personalbeschreibung ist überall hin verbreitet worden.

Ein Grippebittor in Ungarn. Obwohl bisher in ganz Ungarn noch keine einzige Erkrankung an Grippe zu verzeichnen ist, wurde der Abgeordnete und Staatssekretär im Volkswohlfahrtsministerium, Dreit, zum Grippebittor ernannt.

Verbrechen durch Willensbeeinflussung?

Von einem sachverständigen Mitarbeiter.
Bei einem Prozeß, der vor einigen Tagen im Auslande spielte, tauchte die auch bei uns in den Gerichtssälen nicht unbekannt behauptung wieder auf, daß zur Anklage stehende Verbrechen sei verübt worden in einer Art Hypnose oder Suggestion, die auf den Täter eingewirkt hätte. Die verbrecherische Tat sei unter einem unerklärlichen Zwang geschehen. Es kommt auch vor, daß der Angeklagte beschuldigt wird, durch Willensbeeinflussung eine widerstandsfähige Duldung unzulässiger Handlungen veranlaßt zu haben. Man spricht dann davon, daß durch Hypnose oder Suggestion oder durch beides die Umstände herbeigeführt worden sind, die dem Urteil des Gerichts unterliegen.

Abgesehen von ganz seltenen Fällen, in denen durch Fachärzte nach genauer Prüfung aller Umstände eine verbrecherische Anwendung der Hypnose für möglich gehalten wird, wird man in der Regel annehmen, daß es sich bei dem Hinweis, man sei durch Hypnose zu einer Handlung oder Unterlassung gewissermaßen gezwungen worden, um eine *Ursache* und um einen Versuch handelt, eine Schuld von sich ab- und einem andern zuzuschreiben. Wollte man auf diesem Gebiete gläubige Nachgiebigkeit walten lassen, dann läme das ganze Rechtsgebäude ins Wanken; denn letzten Endes beruhen ja sogar die meisten Rechtsgeschäfte darauf, daß ein Wille stärker ist als der andere und daß der Mensch mit dem stärkeren Willen, der besseren Überredungskunst schließlich ein Geschäft zu eigenem Vorteil abschließt. Mit dem Einwand, man wäre bei der Unterschrift eines Vertrages, beim Abschluß eines Kaufs oder Verkaufs einer Suggestion unterlegen, könnte man jede Vereinbarung rückgängig machen. Auch jedes Eheversprechen und jede *Verlobung* wäre nichtig.

Die Frage, ob es möglich ist, durch Suggestion jemand zu einer Handlung zu veranlassen, die im Gegensatz zu seinen sonstigen sittlichen Anschauungen steht und auch dem Willen des zu Beeinflussenden zuwider ist, ist durch Experimente oft untersucht worden. Das Resultat war in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, daß selbst in der Tiefhypnose, in der man dem Eingeschläferten die sonderbarsten Dinge zumuten konnte, es nur sehr selten möglich war, ihn zum Begehen eines scheinbaren Verbrechens — das Schießen auf einen vermeintlichen Feind, das Erstickend einer solchen Person — zu veranlassen. Wenn das Experiment gelang, dann blieb immer noch ein Zweifel, ob nicht der Versuchsperson dennoch auch im Zustand der Hypnose ein Rest von Erkenntnis geblieben war, daß es sich um ein Experiment handele und daß der Revolver nicht geladen, das Messer nur ein stumpfes Stück Holz gewesen sei. Im wachen Zustande hat man das Instrument seines Willens, das gegen Beeinflussungen als Schutzwehr sehr zuvorkommend ist. Wer sich nicht hypnotisieren lassen will, der kann nicht hypnotisiert werden, der kann nicht der Willensgewalt eines anderen unterliegen, daß er sich wehrlos zu einer sittenlosen oder geschwändrigen Handlung mißbrauchen läßt.

Daß ein Willensstarker einen Willensschwachen trotzdem im guten wie im schlimmen Sinne beeinflussen kann, das sehen wir allerdings alle Tage. Schon das alte Sprichwort: „Wise Gesellschaft verdirbt gute Sitten“ legt Zeugnis für diese Tatsache ab. Diese Beeinflussung kann sich möglicherweise bis zu einem wirklichen Willenszwang verstärken, dem dann keine eigene Willenskraft mehr entgegenzusetzen ist. Das trifft zu, wenn der starke und der schwache Wille zwei Menschen angehören, von denen der eine zum anderen in einem starken Abhängigkeitsgefühl steht und von diesem Abhängigkeitsgefühl auch vollkommen durchdrungen ist. Sind die beiden Menschen verschiedenen Geschlechts, so braucht die gesellschaftliche Stellung dabei keine Rolle zu spielen. Es spielt dann ein anderes Moment mit und es tritt jene Erscheinung auf, die man als *Hörigkeit* bezeichnet. Menschen, die sich aus Liebelebenshaft vollständig ihres eigenen Selbstes begeben, sind so willensschwach, daß dieser Umstand vielfach als *mißberend* in Betracht gezogen wird.

Um sich gegen suggestive Einwirkung, die in Form der *Aberration* im Leben eine Rolle spielt, zu schützen, ist eine Willensstärkung von frühster Jugend an nötig. Die Schwierigkeiten sind dabei keine geringen — man darf Willenschulung nicht dahin führen lassen, daß Widerprüchigkeit und Eigeninnigkeit großgezogen werden. Aber der Willensschwache steht tausend Gefahren des Lebens wehrlos gegenüber, er ist dem Eigeninnigkeit und der Selbstsucht in jeder Form ständig ausgeliefert, er ist allen Suggestionen zugänglich. Der Willensschwache ist das beste Medium und mit ihm lassen sich jene fonderbaren Experimente ausführen, die in der einschlägigen Literatur — soweit es sich nicht um Schwindel handelt — eine so bemerkenswerte Rolle spielen.

Selbst wenn man aber die entfernte Möglichkeit zugibt, es könne ein besonders willensschwacher Mensch eine ihm in der Hypnose für einen späteren Zeitpunkt befohlene unzulässige Handlung ausführen, so wird diese Folge so selten sein, daß das äußerste Mißtrauen gegen derartige Behauptungen geboten ist. Dr. Sch.

Kaufmann und Völkerkunde.

In dem Bericht eines amerikanischen Konsulatsbeamten findet sich die jätrefende Bemerkung, daß es nicht genügt, geographisch ein Land kennen zu lernen, das dem Kaufmann Ausichten eröffnet. Die Kauf- und Verbrauchskraft eines Volkes, seine Lebensweise u. a. sind für die Handelsplaniere von höchster Bedeutung. Das sind jedoch vielfach ethnographische, nicht geographische Fragen. Diese Feststellung wurde erläutert durch eine Reihe von Einzelheiten über die Bevölkerung von Britisch-Indien, die unter 320 Millionen eine außerordentliche Mannigfaltigkeit von Mohammedanern, Hindus, Arabern, Parsen ufm. aufweist. Zusammenarbeitet zwischen Handelsunternehmungen gibt es nicht; jede indische Firma ist selbständig und zieht in geschäftlichen Dingen niemand ins Vertrauen. Agenturen für Ein- oder Ausfuhrhandlung sind unbekannt; Mohammedaner sowohl wie Hindu haben die gleiche Abneigung gegen derartige Neuerungen. Die Parsen sind nicht zahlreich. Es sind die Nachkommen der alten Perser und meist Städter; die Hälfte, etwa fünfzigtausend, wohnt in Bombay, wo viele große Handelshäuser in ihren Händen sind. Der Kaufmann muß also, wenn er mit allen diesen Kollegen Geschäfte abschließen will, nicht zu unterschätzende ethnographische Kenntnisse besitzen.

Schneller Witterungswechsel.

Ein Engländer und ein Amerikaner unterhielten sich über das Wetter. — „Das Unangenehme bei uns ist, daß die Witterung in England so schnell umschlägt. Man kann beim schönsten warmen Tage in einem leichten Sommeranzug ausgehen und weiß sich vor Hitze kaum zu lassen. Und nach einigen Stunden wird es plötzlich so kühl, daß man einen Überzieher nötig hat.“

„Das ist gar nichts“, erwiderte der Amerikaner. „Zwei gute Freunde von mir, Curdy und Truscott sind ihre Namen, kamen eines Tages in Streit. Es hatte kurz vorher geschneit und es lag eine Schneedecke von sechs bis sieben Zoll. Da der Streit immer heftiger wurde, nahm Curdy einen Schneeball und warf damit aus einer Entfernung von höchstens fünf Metern nach Truscott. Was soll ich Ihnen sagen? Als der Schneeball durch die Luft flog, Sie mögen's mir glauben oder nicht, schlug das Wetter plötzlich um und es wurde heiß wie im Sommer, und Truscott, statt einen Schneeball ins Gesicht zu kriegen, wurde mit warmem Wasser begossen.“

Die neuen Arbeitsgerichte.

Von Rechtsanwalt Dr. Riese.

Vorsitzender am Generobergericht der Stadt Berlin.
Jahrelang tobte der Kampf um die Schaffung der Arbeitsgerichte. Wohl waren die Regierung, die politischen Parteien und die wirtschaftlichen Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich darüber einig, daß die Zerplitterung der Rechtsprechung auf dem Gebiete des Arbeitsrechts beseitigt werden muß, zumal sich dieses Gebiet immer mehr zu einer wirtschaftlich bedeutenden Disziplin herausbildete, aber bei der Bestimmung der Struktur der Arbeitsgerichte waren Gegensätze von erheblicher Natur auf dem Gebiete der Weltanschauung zu überwinden. Umso erstaunlicher ist es, daß der Reichstag mit so großer Schnelligkeit das Gesetz verabschiedete.

Das Arbeitsgerichtsgesetz berührt den größten Teil der deutschen Bevölkerung, ist also von allgemeiner Bedeutung. Die Streitigkeiten aus dem Dienstvertrage wurden bisher von den Generobergerichten bzw. Innungsschiedsgerichten, sofern es sich um Streitigkeiten aus einem gewerblichen Dienstverhältnis, von den Kaufmannsgerichten, sofern es sich um Streitigkeiten zwischen Kaufleuten und ihren Handlungsgehilfen und Lehrlingen handelte, im übrigen von den ordentlichen Gerichten entschieden.

Vom 1. Juli 1927 ab entscheiden lediglich die Arbeitsgerichte über alle Ansprüche aus dem Arbeits- oder Lehrverhältnisse, aus Verhandlungen über die Eingehung eines Arbeits- oder Lehrverhältnisses, sowie über die Ansprüche aus unerlaubter Handlung, soweit sie mit dem Arbeits- oder Lehrverhältnis zusammenhängen. Zuständig sind die Arbeitsgerichte ferner für die Ansprüche aus dem Betriebsrätegesetz, die bisher schon den sogenannten vorläufigen Arbeitsgerichten zugewiesen waren. Darüber hinaus haben die Arbeitsgerichte auch über Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern aus gemeinsamer Arbeit, über Ansprüche aus unerlaubten Handlungen, soweit sie mit dem Arbeits- oder Lehrverhältnis im Zusammenhang stehen und über bürgerliche Rechtsstreitigkeiten der Tarifvertragsparteien aus Tarifverträgen zu entscheiden. Alle Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnisse werden also ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes unter Ausschluß der ordentlichen Gerichte von einer Behörde, den Arbeitsgerichten, entschieden.

Die ausschließliche Zuständigkeit der Arbeitsgerichte kann lediglich durch ein nach den Bestimmungen des Arbeitsgerichtsgesetzes vereinbartes Schiedsgericht ausgeschaltet werden. Die Arbeitsgerichtsbehörden bilden einen Instanzenzug für sich. In erster Instanz sind die Arbeitsgerichte, in zweiter Instanz die Landesarbeitsgerichte und in dritter Instanz das Reichsarbeitsgericht tätig.

Die Arbeitsgerichte werden als selbständige Gerichte errichtet und zwar in der Regel für den Bezirk eines Amtsgerichtes. Jedes Arbeitsgericht besteht aus der erforderlichen Anzahl von Kammern. Es müssen für Arbeiter und Angestellte getrennte Kammern gebildet werden. Im Bedarfsfalle können für bestimmte Berufe und Gewerbe besondere Kammern eingerichtet werden. Die einzelnen Kammern werden in einer Besetzung mit einem Vorsitzenden und je einem Beisitzer der Arbeitgeber und Arbeitnehmer tätig sein. Die Vorsitzenden sind regelmäßig ordentliche Richter, die von der Landesjustizverwaltung im Einvernehmen mit der Obersten Landesbehörde für die Sozialverwaltung bestellt werden. Die Beisitzer werden aus den Vorschlagslisten der im Gerichtsbezirk bestehenden wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch die höhere Verwaltungsbehörde des Landes im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Landesgerichts auf die Dauer von drei Jahren berufen. In die für Arbeiter und Angestellte getrennt eingehenden Listen haben die wirtschaftlichen Verbände nur solche Personen aus ihren Reihen aufzunehmen, die das 25. Lebensjahr vollendet haben, im Bezirk des Arbeitsgerichts seit mindestens einem Jahr als Arbeitgeber oder Arbeitnehmer tätig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte und der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter sind. Auch diejenigen Personen dürfen nicht in die Vorschlagsliste mit aufgenommen werden, gegen die das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter zur Folge haben kann, und die infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

Die Landesarbeitsgerichte sind im Gegensatz zu den Arbeitsgerichten nicht selbständig, sondern werden bei den Landesgerichten errichtet. Jede Kammer eines Landesarbeitsgerichts wird in der Besetzung mit einem Vorsitzenden und je einem Beisitzer der Arbeitgeber und Arbeitnehmer tätig sein. Die Vorsitzenden des Landesarbeitsgerichts sind aus den Direktoren und ständigen Mitgliedern des Landesgerichts, auch des am Sitze des Landesarbeitsgerichts befindlichen Oberlandesgerichts zu berufen. Die Beisitzer müssen das 30. Lebensjahr vollendet haben. Ihre Berufung erfolgt in gleicher Weise, wie die der Beisitzer des Arbeitsgerichts.

Das Reichsarbeitsgericht wird beim Reichsgericht errichtet. Jeder Senat wird in der Besetzung mit einem Vorsitzenden, gewöhnlich einem Senatspräsidenten, zwei richterlichen Beisitzern und je einem Beisitzer der Arbeitgeber und Arbeitnehmer tätig sein. Die Beisitzer werden vom Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz den Vorschlagslisten der Spitzenverbände der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer berufen; sie müssen das 35. Lebensjahr vollendet haben.

Für das Urteilsverfahren vor den Arbeitsgerichtsbehörden gelten die Bestimmungen entsprechend der Zivilprozessordnung. Ausgenommen sind die Vorschriften über den Urkunden- und Wechselprozeß und das Güterverfahren. Anstelle des letzteren treten die besonderen Güterverfahrensvorschriften des Arbeitsgerichtsgesetzes.

Die Verhandlung mit den Parteien soll möglichst unmittelbar sein. Der Vorsitzende kann daher jederzeit das persönliche Erscheinen der Parteien anordnen. Aus diesem Grunde sind auch Rechtsanwälte oder Personen, die das Auftreten vor Gericht geschäftsmäßig betreiben, bei den Arbeitsgerichten nicht zugelassen, wohl aber Syndici der Arbeitgeberverbände und Gewerkschaftssekretäre. Vor den Landesarbeitsgerichten und dem Reichsarbeitsgericht müssen jedoch die Parteien sich durch Rechtsanwälte vertreten lassen. Zu den Landesarbeitsgerichten sind jedoch auch vertretungsberechtigte Mitglieder und Angestellte von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden zugelassen.

Die mündliche Verhandlung beginnt mit einer Verhandlung vor dem Vorsitzenden allein zum Zwecke der gütlichen Beilegung des Rechtsstreites. Der Vorsitzende hat das gesamte Streitverhältnis unter freier Würdigung aller Umstände zu erklären und zur Aufklärung alle Handlungen vorzunehmen, die sofort erfolgen können. Er hat weiterhin alle Handlungen vorzunehmen, die erforderlich sind, um die Verhandlung vor der Kammer in einem Termin zu Ende zu bringen.

Das Arbeitsgericht entscheidet rechtskräftig bis zu einem Streitwert von 300 RM. Bei einem höheren Streitwert ist die Berufung an das Landesarbeitsgericht zulässig, ferner dann, wenn das Arbeitsgericht wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Rechtsstreites die Berufung zuläßt. Die Berufungsfrist und die Frist zur Begründung der Berufung betragen je zwei Wochen. Neue Tatsachen und Beweismittel können nur im ersten Termin noch geltend gemacht werden.

Gegen die Urteile des Landesarbeitsgerichts im Berufungsverfahren ist die Revision an das Reichsarbeitsgericht statthaft, wenn der Streitwert 4000 RM. übersteigt, oder wenn das Landesarbeitsgericht die Revision wegen der grundsätzlichen Bedeutung des Rechtsstreites zugelassen hat. Für die Revisionsinstanz und Begründung ist eine Frist von je zwei Wochen vorgesehen. Neue Tatsachen und Beweismittel können in der Revisionsinstanz nicht mehr vorgetragen werden. Die Revision kann nur darauf gestützt werden, daß gesetzliche oder tarifvertragliche Bestimmungen nicht oder nicht richtig angewandt worden sind.

Für das Gebiet der Arbeitsstreitigkeiten hat das Arbeitsgerichtsgesetz die Bestimmungen über die Schiedsgerichte beson-

ders geregelt. Schiedsgerichte zur Entscheidung von Arbeitsstreitigkeiten können nur noch im Tarifvertrage ohne jede Beschränkung und zwischen dem einzelnen Arbeitgeber und Arbeitnehmer nur dann noch vereinbart werden, wenn der Arbeitnehmer ein Angestellter ist und sein Jahresarbeitsverdienst die im Angestelltenversicherungsgesetz vorgesehene Grenze für die Versicherungspflicht übersteigt. Nur in diesen Fällen kann die Arbeitsgerichtsbarkeit ausgeschlossen werden.

Mechanische Musik.

Die Erfindung des Sphärophons.

Vor einigen Tagen wurde von der Erfindung des Sphärophons berichtet. Die Mitteilungen von der Erfindung dieses Instruments erregten Aufsehen und hervorragende Persönlichkeiten halfen finanziell und mitarbeitend an der Herstellung des ersten kleinen Apparates, der auf dem kürzlich in Donaueschingen vorgeführt wurde. Heute sind die Arbeiten soweit gediehen, daß es wohl nur noch eine Frage der Zeit und des Geldes ist, wann das Instrument in der geplanten Art vollendet wird. Das „Sphärophon“ soll eine Vereinigung der Klangfarben aller Instrumente, z. B. des Klaviers, der Trompete, Posaune, Geige usw., auf einem einzigen Instrument darstellen. Man soll auf diesem Instrument durch Erzeugung aller Schwingungen, sowohl der größten wie der kleinsten, alle überhaupt existierenden Töne verwirklichen können. Auch soll das Sphärophon die beliebige Teilung eines Halbtones in Viertel, Drittel, Achtel, Zehntel usw. ermöglichen. Völlig neu ist dabei seine Tonerzeugung mittels der Kathodenröhre. Es ist geboren aus der Zusammenarbeit des Elektro- bzw. Radioingenieurs mit dem Musiker.

Jede Zeit trägt ihren Stempel. Die Zeit Goethes und Schillers beispielsweise bezeichnet man als „klassisch“, die Zeit Schumanns und Schuberts als „romantisch“. Die Gegenwart ist am besten mit dem Stempel „Zeitalter der Maschine“ gekennzeichnet. Nie zuvor hat die Technik, das Mechanische eine so große Rolle gespielt wie in den letzten 25 Jahren. Alle Gebiete sucht sich die Maschine zu erobern, selbst das für jede Zeitepoche höchst charakteristische Gebiet der Musik. Bedeutende Komponisten wie Hindemith, Toch und Untch stellen sich in den Dienst der mechanischen Musik, schreiben neue Kompositionen für mechanische Instrumente. Erfinder arbeiten fieberhaft an der Verwirklichung derartiger neuer Apparate, wie z. B. des mechanischen Klaviers, des Musikchronometers zur Feststellung des Rhythmus, der Notiermaschinen und nun des „Sphärophons“, das ein Volksschullehrer, Jörg Mager, konstruiert hat.

Das Wesen der Mechanik und folglich auch der mechanischen Musik ist die Erzeugung menschlicher Kräfte durch die Maschine. Die mechanische Musik will unter Ausschaltung des reproduzierenden Künstlers die Kompositionen direkt vom Komponisten auf den Hörer übermitteln. Das wird dadurch bewirkt, daß der Komponist sein Werk direkt auf die Walze des mechanischen Instruments mittels einer neuen Nibhschrift eingraviert. Er braucht also bei seiner Komposition nicht mehr die technischen Schwierigkeiten des durch seine zehn Finger gehemmten Musikers zu berücksichtigen, sondern kann alles schreiben, wozu es ihm drängt. Beim mechanischen Klavier z. B. können durch die Walze beliebig viel, 20, 30 und mehr Saiten gleichzeitig zum Erönen gebracht werden. Vor allem aber legen die Komponisten den Hauptwert darauf, daß ihre Kompositionen nicht mehr verändert werden können; d. h. nicht jeder ausübende Musiker das Werk so ausdeuten kann, wie es ihm gerade beliebt. Außerdem arbeitet die Maschine exakter, klarer und genauer als ein Mensch. Diese Musik würde auch die Aussicht geben, daß es in Zukunft allen Kreisen, auch auf dem Lande, möglich sein würde, Originalkompositionen in der genauen Wiedergabe nach dem Sinn des Komponisten kennenzulernen.

Ob diese neue Kunstform, an der jetzt noch etwas Seelenloses haftet, eine Lebensberechtigung und eine dauernde Zukunft haben wird, ist noch nicht zu entscheiden, da es vorerst noch an wirklich großen Kompositionen mangelt und die neuen Instrumente noch der Verwirklichung bedürfen. Jedenfalls ist die mechanische Musik eine der interessantesten Äußerungen des Zeitgeistes und verdient weitgehendste Aufmerksamkeit. S.

Kleidertrachten im Mittelalter.

Die Kleidertrachten wechselten bei den Herren und Damen des Mittelalters ebenso häufig wie in unserer modernen Welt und reiche Geden und eitle Frauen verschwendeten erstaunliche Summen durch ihre Kleiderpracht. Man weiß, wie leicht dabei Beispiele anstecken können, und so wurden in Frankreich schon im 13. Jahrhundert Gesetze zur Einschränkung gegeben, die aber gewöhnlich schlecht gehalten wurden. Zu Prachtkleidern, sowohl kurzen Waffenröcken wie langen Obermänteln, wählte man gern schwere Gold- und Silberstoffe, Samt, Seide oder Scharlach. Man ließ sie mit kostbarem Pelzwerk verbrämen und mit Perlen und Edelsteinen besetzen. Auch fand man Bergkristalle an Gewändern, die aus vielerlei verschiedenfarbigen Zuchstreifen zusammengenäht waren. Die Prachtmäntel vornehmer Herren und Damen im 14. Jahrhundert waren gewöhnlich mit Schellen behängt. In einer alten Nachricht von einem Turnier, welches Herzog Otto 1326 zu Göttingen gehalten hat, heißt es, es wären auch dagewesen „viele, viele Weiber und Jungfrauen, so zu schauen waren schön gezieret mit herrlichen Purpurkleidern und mit klingenden silbernen und gülden Gürteln und Wörden, mit langen Röcken und Kleibern, die gingen alle schur, schur, schur und kling, kling, kling. Lange trug man weite Hüfen, aus denen ein weiter Mantel hätte verfertigt werden können. Die Schöße hatten Schnäbel, die bei manchen über zwei Fuß lang waren und an ihren krummen, aufwärts gebogenen Spitzen klingende Schellen hatten.“

Wasserstand im Monat Januar.

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Budweis	Mohran	Jungbunzlau	Laun	Nimburg	Melmitz	Ausfig	Dresden	Abstand	
16.	-45	+144	+58	+138	+168	+278	+282	+352	+204	+252
17.	-48	+112	+49	+110	+144	+244	+254	+321	+184	+225

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.